Viae iungunt – das Beispiel der Römerstraße Augusta Treverorum/Trier – Divodurum/Metz

von Simone Martini

Die Geschichte der Anlage und Benutzung von Straßen vermittelt grundlegende Einsichten in Entwicklungen im Bereich der Verfassungs-, Rechts- und Verwaltungsgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte wie auch der Militärgeschichte.[1] Straßen sind prägende „Lebensadern" der Gesellschaft und Stränge der Kommunikation, die im Gegensatz zur Privatheit stehen. Straßen dienten der Erschließung und Sicherung neuer Provinzen, ermöglichten Handel, Verkehr und Kommunikation und verbanden unterschiedliche Regionen. Auch können Zustand und Funktion von Straßen als Indikator für den Zustand einer Kulturlandschaft angesehen werden; in nachrömischer Zeit bestanden Straßen als „Gerippe" der einstigen Hochkultur weiter.

In diesem Beitrag soll ein schlaglichtartiger Einblick in das Straßennetz im Siedlungsgebiet insbesondere der Treverer gegeben werden. Anschließend sollen Möglichkeiten der Erforschung dieser Römerstraßen vorgestellt werden. Die Identifizierung der Trassen und ihre Dokumentation gewinnt mit ihrer fortschreitenden Zerstörung durch moderne Baumaßnahmen und kulturlandschaftliche Überprägung immer mehr an Bedeutung.

Die vorzustellenden Strecken gehören teils in den Kontext eines Projekts, das gemeinsam mit dem Fachbereich III, Klassische Archäologie der Universität Trier und dem Rheinischen Landesmuseum Trier sowie den im Musée National d`histoire et d`art Luxembourg und den im Institut national de recherches archéologiques préventives (INRAP) und im Pôle Archéologie préventive Metz tätigen Archäologen geplant ist, teils handelt es sich um Abschnitte von Nebenstrecken, deren Verlängerung nach Trier führt und die in diesem Kontext vorgestellt werden sollen.

Einführung

Zunächst sei in gebotener Kürze auf das Straßensystem des Imperium Romanum eingegangen. Straßen dienten in römischer Zeit, wie auch heute noch, als Grundlage für militärische Bewegungen, Handel, Verkehr, Transport sowie Kommunikation. Durch Straßen war die Sicherung eroberter Gebiete möglich, so dass sie als Element der Expansion ebenso wie als Instrument der Außenpolitik fungierten.

Schon in der mythenhaften Überlieferung kommt der Straße eine besondere Bedeutung zu. Wir erinnern uns an die Entscheidung des Herakles, der an einer Straßenkreuzung zwischen Tugend und Laster wählt, wie von Johann Heinrich Tischbein dem Älteren (1722-1789) im Jahre 1779 dargestellt, dessen Werk sich heute im Deutschen Historischen Museum zu Berlin befindet. Ein weiteres Beispiel ist Ödipus, der an einer Straßenkreuzung das Rätsel der Sphinx löst und seine schicksalhafte Belohnung erhält; eine Szene, die von François-Xavier Fabre (1766-1837) in den Jahren 1806-1810 aufgegriffen wurde und heute im Dahesh Museum of Art in New York aufbewahrt wird.[2]

An den zu betrachtenden Verkehrswegen finden sich Siedlungen und *vici*, die durch ihre Namensgebung einen Hinweis auf ihr Alter und damit – im Umkehrschluss − auf die Lage einer Straße geben können: Es sind dies Siedlungsnamen mit den keltischen Endungen *–acus* und *–acon*, deren latinisierter Form *–acus, −acum* und den modern verschliffenen Endsilben *–ach* und *–ich,*[3] z.B. Konz-Krettnach oder Trier-Sirzenich.

Auch kann die Namensgebung nach den Meilensteinen sowie deren Zählung erfolgen: *Ad quintum lapidem*, heute Trier-Quint und *Ad decimum lapidem*, heute Trier-Detzem.

Unter Straßen versteht man zumindest teilweise künstlich angelegte, architektonisch gestaltete Wege. Zu unterscheiden sind Fernstraßen, kleinere Wege und Saumpfade, die Orte und Regionen miteinander verbinden. Der Begriff Straße, englisch *street,* italienisch *strada,* ist von lat. *via strata,* gepflasterter Weg, abgeleitet. Im Luxemburgischen hat sich vielerorts der Begriff „Steinkém" oder „Kiem (-weg / -straße)" in Anlehnung an das lat. *caminus*, der Weg, erhalten. Im Deutschen findet man vorrangig in alten Karten häufig die Begriffe *Steinweg, Rennweg, Hochstraß* oder auch *Steinstrasse*, die auf Reste der Römerstraße hindeuten.

Eine frühe schriftliche Information findet sich in der fragmentarisch erhaltenen *lex duodecim tabularum* aus der Zeit um 450 v. Chr. Sie ist überliefert in den Werken des römischen Juristen Gaius, dessen Kommentare zum

1 Generell zum römischen Straßenwesen: Bender 1975; Chevallier 1997; Bachmann 2004; Frei-Stolba 2004; Coulon 2007; Ayache / Demarolle / Laffitte et al. 2012.

2 Abbildungen unter http://www.dhm.de/datenbank/dhm.php?seite=5&fld_0=20043840 sowie http://www.dahesh-museum.org/portfolio/francois-xavier-fabreoedipus-and-the-sphinx/ (abgerufen am 27.07.2015).

3 Hagen 1931, XXXVIII; 259.

Zwölftafelgesetz zwischen 130 und 180 n. Chr. entstanden. Dort heißt es:

Viae latitudo ex lege XII tabularum in porrectum octo pedes habet, in anfractum, id est ubi flexum est, sedecim. Die Straßenbreite beträgt demnach im geraden Stück acht, in Biegungen 16 römische Fuß, also zwischen ca. 2,37 und 4,74 m.

Auf Tafel VII des Zwölftafelgesetzes heißt es, dass die Anlieger einen befestigten Weg anlegen sollen. Wenn sie ihren Weg nicht gepflastert hätten, so solle man mit dem Zugvieh herziehen, wo man wolle *(Viam muniunto: ni sam delapidassint, qua volet iumento agito)*. Auf diese Aussage ist zurückzukommen, da sie einen Einblick in die Zuständigkeiten beim Bau einer Römerstraße gewährt.

Für die Straßenforschung von besonderem Interesse ist die Form der Via Publica.[4] Für diese Art der Straße liefern der Gromatiker Siculus Flaccus aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. in „De condicionibus agrorum", cap. XIX, und der im 3. Jahrhundert n. Chr. schreibende Jurist Ulpian (Dig. 43, 8,2, 20-24) klare Definitionen: Sie verläuft *solum publicum,* auf öffentlichem Boden, dient dem öffentlichen Verkehr, wird von Magistraten wie *consul* oder *praetor*, die das *imperium* innehaben, erbaut, aus öffentlichen Geldern finanziert und liegt außerhalb städtischer Siedlungen. Die Straßenbreite orientierte sich nun an den verkehrstechnischen Notwendigkeiten. Weitere Charakteristika sind nach dem im 1./2. Jahrhundert n. Chr. schreibenden Plutarch (C. Gracchus 7) die Geradlinigkeit ihres Verlaufs, die Meisterung des Geländes durch Kunstbauten wie Brücken oder Tunnel sowie die Unterteilung und Markierung der Trasse mit Meilensteinen. Auf den Straßen herrschte generell Rechtsverkehr, da rechts als die positive Seite angesehen wurde. Folglich befanden sich auch die Meilensteine auf der rechten Seite.

Die Leistung, die den Bau einer Straße ermöglichte, sicherte die Erinnerung an ihren Erbauer: Die Via Appia, die der Erschließung Campaniens diente, erinnert an den Gentilnamen des 312 v. Chr. amtierenden Censors Appius Claudius. Gaius Flaminius trassierte um 223/220 v. Chr. die Via Flaminia, die von Rom bis Ariminium/Rimini führte. Caius Aurelius Cotta legte 220 v. Chr. die nach ihm benannte Via Aurelia an, die an der ligurischen Küste entlang bis nach Genua führte. Mit dem Anstieg des Verkehrsaufkommens waren neue Gesetze erforderlich. Iulius Caesar regelte mit der *lex Iulia municipalis* (Abschnitt 56-61) im Jahre 45 v. Chr. den Verkehr im alten Rom: Fuhrwerke durften tagsüber nur noch für die Anlieferung von Material für öffentliche Bauten fahren, ansonsten musste der private Reise- und Lastverkehr nachts abgewickelt werden.[5] Wesentlich populärer war denn auch Caesars Maßnahme, die vom Kapitol zum Colosseum führende Via Sacra in Rom mit einem Belag aus Marmor und Travertin zu versehen. Seit der frühen Kaiserzeit war der Herrscher oberster Bauherr, auch wenn er die notwendigen Arbeiten an die Statthalter weiterdelegierte. Diese Tätigkeiten – Pflege und Neubau von Straßen – wurden im späten 1. Jahrhundert auch im *cursus honorum* verankert. Die Aufsicht der Ädilen bezog sich wohl allein auf das Stadtgebiet, während Straßenkuratoren für das Umland zuständig waren.[6] Für den Bau und Unterhalt der Straßen sorgten sog. *redemptores* (Unternehmer), die Arbeiter rekrutierten, Anrainer, die an ihrer statt Sklaven stellen konnten, sowie Strafgefangene. Die anfallenden Kosten wurden von Zeit zu Zeit auf die Gemeinden und die *possesores agrorum*, also jene, die in Besitz von Grund und Boden waren, umgelegt.[7] Aufgrund der Kosten wurde die Verantwortung für die Straßen von den Statthaltern schnellstmöglich auf die lokalen Kräfte verlagert. Dies erklärt wohl, warum Anwohner insbesondere an überregionalen Verbindungen ein wesentlich geringeres Interesse hatten als die Administration. Allein für die hodologische Organisation eines provinzübergreifenden Straßennetzes musste eine koordinierende, übergeordnete Gesellschaftsstruktur vorhanden sein, um die Expansion des Reiches voranzutreiben.

In der Forschung wird oftmals angenommen, Straßen seien vorrangig vom Militär gebaut worden. Nun steht es außer Frage, dass dem Militär beim Straßenbau – insbesondere bei der Erschließung neuer Provinzen – eine besondere Rolle zufiel. Außerdem befanden sich neben Fachleuten für die Vermessung Soldaten im Heer, die beschäftigt werden wollten. Aufgrund der Analyse von Schriftquellen wie auch Inschriften ist jedoch gemäß Camilla Campedelli davon auszugehen, dass die Bedeutung des Heeres beim Straßenbau insgesamt deutlich überschätzt wird. Auch der oben erwähnte Hinweis aus dem Viam muniunto deutet darauf hin, dass in viel stärkerem Ausmaß als bisher angenommen die lokalen Kräfte für solche Arbeiten herangezogen wurden.[8] Und gerade die Anrainer dürften ein besonderes Interesse daran gehabt haben, mit Bau und Unterhalt der Straßen den Absatz selbst hergestellter lokaler Produkte auf den Märkten zumindest in ihrer näheren Umgebung zu steigern, ganz abgesehen von den weiteren Vorteilen, die ein stabiles Straßennetz mit sich brachte. In den Provinzen galt der Bau oder Ausbau von Straßen als ein geeignetes Mittel für die Oberschicht, ihre Romanitas zu beweisen. Die Nutzung der Viae Publicae war gebührenfrei. Jedoch

4 Zu den verschiedenen Straßen: Heinz 2003, 22-25.

5 Tab. Hera. vv. 56-61: Quae viae in urbe Roma sunt erunt intra ea loca, ubi continenti habitabitur, ne quis in eis viis post kalendas ianuarii primas plostrum interdiu post solem ortum, neve ante horam X diei ducito agito, nisi quod aedium sacrarum deorum inmortalium causa aedificandarum operisve publice faciumdi causa advehi portari oportebit, aut quod ex urbe exve iis locis earum rerum, quae publice demoliendae locatae erunt, publice exportari oportebit, et quarum rerum causa plostra hac lege certis hominibus certis de causis agere ducere licebit. Zitiert nach: Robinson 1992, 81.

6 Klee 2010, 16.

7 Heinz 2003, 26 f.

8 Campedelli 2014, 26-29 unter Verweis auf Schriftquellen und Inschriften und freundliche Auskunft von Dr. Camilla Campedelli vom 30.06.2015.

Abb. 1: Straßen im Imperium Romanum (nach Heinz 2003, 9).

konnte es in Grenzgebieten zu Ausnahmen kommen, da hier gelegentlich verstärkte Sicherheitsmaßnahmen erforderlich waren – sowohl beim Bau als auch bei der Nutzung der Strecke. Gegebenenfalls wurden Benefiziarier an Straßenposten zum Schutz vor Wegelagerern und Räubern eingesetzt.[9]

Durch die günstigen sozialen und ökonomischen Bedingungen, die die *pax Romana* bot, umfasste das Straßennetz des Imperium Romanum bis zu 300.000 km (Abb. 1).[10] Der Ausbau erfolgte seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. planmäßig zur zielgerichteten Verbindung von Orten und ging chronologisch mit der römischen Expansion von Süditalien aus. Wo es möglich war, wurden ältere Trassen ausgebaut, während andere Teilstrecken völlig an Bedeutung verloren.

Zielpunkt der Straßen war das *miliarium aureum* des Augustus vor dem Tempel des Saturn auf dem Forum Romanum, welches Rom als *caput viae* auswies und von dem aus sternförmig 13 bedeutende Straßen abgingen (Suet. Otho 6). Die wichtigsten von Rom ausgehenden Straßen waren die Via Flaminia im Norden, die Via Salaria, die alte Salzstraße, sowie die als „Königin der Straßen“ bezeichnete und wohl bekannteste Trasse, die Via Appia. Auf dem goldenen Meilenstein waren die Distanzen Roms zu anderen Städten des Imperiums vermerkt, um damit gleichsam Roms Anspruch auf Weltherrschaft zu unterstreichen.

Der römische Ingenieur Vitruv beschreibt im späten 1. Jahrhundert v. Chr. in seinem Werk „De architectura“ (VII,1,3) den vierlagigen Bodenaufbau bei der Gestaltung von Fußböden – Begrifflichkeiten, die in der Straßenforschung häufig übernommen werden (Abb. 2). Zum Aufbau der Straße gehört demnach eine Fundamentierung aus gröberen Steinen, genannt *statumen*. Es folgt die *ruderatio* oder der *rudus*, die aus größerem, bisweilen im Mörtelverband verlegtem Material besteht. Darauf wiederum ist der *nucleus*, die Feinschüttung aus Kies, aufgebracht, die mit dem *summum dorsum* als oberster Schicht abschließt, die im Bild als *pavimentum*, als gestampfte Schicht, bezeichnet wird. Vergleicht man den Aufbau römischer und moderner Straßen, so zeigen sich zahlreiche Ähnlichkeiten: Zunächst wurde die Fläche gerodet. Zur Frostsicherung erfolgte dann ein Auskoffern für den Unterbau. Dieser bestand unten aus groben, nach oben hin aus zunehmend feineren Schichten. Der Unterbau wurde zur Erhöhung der Tragfähigkeit verdichtet und mit einem strapazierfähigen Belag verse-

9 Ott 1995; Martini 2013, 231.

10 Vgl. Rathmann 2003, zusammenfassend auch zur älteren Literatur.

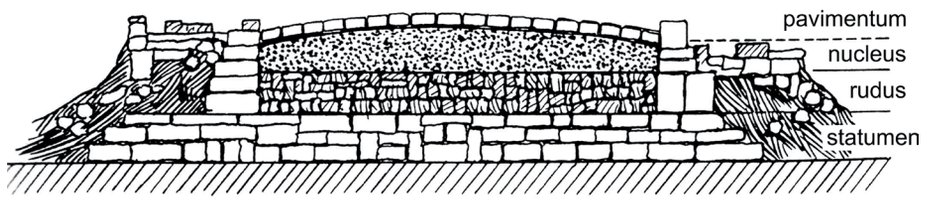

Abb. 2: Schnitt durch eine Römerstraße (nach Heinz 2003, 43).

hen. Die Deckschicht einer *via publica* konnte entweder *via glarea strata* − gekiest, *via lapide strata* − gepflastert oder *via terrena* − ohne Belag gestaltet sein. Die Deckschicht wurde festgewalzt, wobei die Bindung mit Lehm, Mörtel oder Kalk erfolgte. Der Straßenrücken war gewölbt, damit Regen- oder Tauwasser in einen oder zwei seitliche Gräben abfließen konnte. Dieser Aufbau ist für die Identifizierung der Römerstraßen heute bedeutsam.

Einblick in die Vorgehensweise beim Straßenbau und zugleich den Stolz auf diese römischen Errungenschaften liefert ein Gedicht des Statius Silvus zu Ehren der von Domitian beauftragten Arbeiten an der Via Domitiana von der mittelitalischen Hafenstadt Sinuessa/Mondragone zum Hafen von Puteoli/Pozzuoli, einer Abzweigung von der Via Appia (Silvae IV,3, V. 36-55).[11]

Demnach wurde zum Straßenbau zunächst der Trassenverlauf im Gelände eingemessen, wobei sich das Problem ergab, dass man Breiten-, jedoch keine Längengrade kannte. Man konnte demnach beim Straßenbau zwar die ungefähre Richtung angeben, aber das Ziel nicht exakt lokalisieren. In der Praxis wurde oft die idealste Linie im Gelände gewählt, über die heute noch moderne Straßen führen, wobei ein spezielles Werkzeug zum Einsatz kam.[12] Eine solche *groma* konnte nach Funden aus Pompeji als Stabstativ mit drehbarem, rechtwinkligen Achsenkreuz mit vier herabhängenden Loten rekonstruiert werden. Die Limitation erfolgte immer als Quadratmessung im rechtwinkligen Achsenkreuz, welches nach den Himmelsrichtungen orientiert war. Die Absteckung der Trasse im Gelände wurde mit Steinen vorgenommen. Zum Einsatz kam auch der Chorobat, eine große Wasserwaage, quasi der Vorgänger des Theodolits, der zum Nivellieren eingesetzt wurde. Zum Einmessen von Winkeln benutzte man eine Dioptra. Messlatten sind häufig auf Grabsteinen der *agrimensores* abgebildet, wie auf dem Giebel des Grabmals des Vermessers Marcus Aebutius Macedo aus Rom, der außerdem Setzwaage, Lot und Winkeleisen erkennen lässt.

Sog. *umbones*, Begrenzungssteine, sollten ein seitliches Abrutschen der Fahrbahn verhindern. Die Umbones konnten, wie Beispiele von der Via Appia belegen, 30-50 cm hoch sein. Aber auch in den Provinzen waren die *umbones* in Gebrauch, wie anhand der Römerstraße bei Meckel-Meilbrück/Eifel nachgewiesen werden konnte.[13] Die Entwässerung des gewölbten Straßenkörpers erfolgte oft durch seitliche Gräben. Dies kann sich heute noch als Bewuchsmerkmal in der Landschaft abzeichnen: So ist der Bewuchs auf dem ausgekofferten, mit Steinen befestigten Abschnitt karg, während sich in den Gräben feuchtes Material ansammelte, was üppigen Bewuchs begünstigt – ein Befund, der anhand von Luftbildern sichtbar wird. Der moderne Straßenbau weist Parallelen zum römerzeitlichen auf, so das Auskoffern des Bodens für den Unterbau als Frostsicherung sowie der Aufbau in groben hin zu feineren Schichten.

In der Realität – und besonders in den Provinzen – konnte die Vorgehensweise beim Straßenbau deutlich abweichen: Bislang wurden zahlreiche, differenzierte Bauarten nachgewiesen, die den jeweiligen Erfordernissen entsprechen: So existieren je nach Bodenbeschaffenheit und Feuchtigkeit Bohlenwege, Schotterdämme und Felswege. Berge wurden für den Verkehr untertunnelt, so durch den unter Vespasian angelegten Tunnel der Via Flaminia am Furlo-Pass in den Pietralata-Bergen. Sehr häufig beim römischen Straßenbau treten Kiesschüttungen und über Kies aufgelegte Kalksteinpflaster auf. In Wüstengebieten herrschten zur Orientierung seitlich begrenzte Sandpisten vor. Dies zeigt, dass die eine römische Straße genauso wenig existiert wie das römische Heer: Die Straße wurde jeweils an die lokalen Erfordernisse angepasst. Generell galt allerdings, dass, je schlechter die Straße war, die Reisegeschwindigkeit umso geringer ausfiel. Reisen war in der Antike eben längst nicht so selbstverständlich wie dies heute der Fall ist. Wichtige Gründe des privaten Reisens waren Pilgerreisen, Fahrten zu Kurorten und Wettkämpfen sowie Bildungsreisen. Auf den Römerstraßen reiste man mit dem Wagen, zu Pferd oder zu Fuß. Während Gesandte und privilegierte Angehörige der Oberschicht den nach Sueton (Suet. IL,3) seit Augustus ausgebauten *cursus publicus* mit Pferdewechselstationen nutzen konnten, mussten einfache Reisende sich mit Schusters Rappen begnügen,

11 […] at nunc, quae solidum diem terebat, | horarum via facta vix duarum. | Non tensae volverum per astra pennae | nec velocis ibitis carinae. | Hic primus labor incohare sulcos | et rescindere limites et alto | egestu penitus cavare terras, | mox haustas aliter replere fossas | et summo gremium parare dorso, | ne nutent sola, ne maligna sedes | et pressis dubium cubile saxis, | tunc umbonibus hinc et hinc coactis | et crebris iter alligare gomphis. | O quantae pariter manus laborant! | Hi caedunt nemus exuuntque montes, | hi ferro scopulos trabesque levant; | illi saxa ligant opusque texunt | coctopulvere sordidoque tofo; | hi siccant bibulas manu lacunas | et lone fluvios agunt minores.

12 Grewe 2009.

13 Faust 2008, 14-19.

sofern ihnen nicht ein Wagen oder ein Reittier zur Verfügung stand.[14]

Straßen in Gallien

Für die Detailuntersuchung bietet sich das Straßennetz im gallischen Raum an, insbesondere im Treverergebiet, worauf im Folgenden näher eingegangen wird. Bezüglich der Straßen herrscht im Treverergebiet ein deutliches Ungleichgewicht im Forschungsstand. Während im 19. und frühen 20. Jahrhundert deutsche Forscher großes Interesse an den Römerstraßen zeigten, gibt es in den letzten Jahrzehnten auf deutscher und luxemburgischer Seite nur vereinzelt Untersuchungen zum Straßenverlauf.[15] Auf luxemburgischer Seite ist ab den 1970er Jahren die „Carte archéologique" als hervorragende Grundlage entstanden, die die Basis zur Auffindung der Streckenabschnitte im Gelände darstellt.[16] Grundlegend für die deutsche Römerstraßenforschung ist heute noch Josef Hagens Werk „Römerstrassen der Rheinprovinz" aus dem Jahre 1931 – die letzte Arbeit, die die Römerstraßen gebietsübergreifend behandelt. Für einzelne Streckenabschnitte hingegen liegen aktuelle Untersuchungen vor, so etwa von Hans Nortmann zu der vorgeschichtlichen Trassenführung bei Farschweiler (Kr. Trier-Saarburg) im Hunsrück.[17]

Das Straßennetz im gallischen Raum ist, wie schon Ingemar König betonte, das dichteste nach dem italischen. Bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. wurde das gute Wegenetz von dem Nordlandreisenden Pytheas von Marseille gelobt.[18] Dafür gibt es verschiedene Gründe: Die alten Zinnstraßen führten hier entlang – Zinnerz aus Britannien wurde entlang der Seine−Saone–Rhône−Garonne nach Marseille oder Narbonne gebracht. Das ausgedehnte gallische Wegenetz erlaubte es Caesar im Gallischen Krieg (58-50 v. Chr.), seine Feldzüge schnell und präzise durchzuführen. Nahm er ein keltisches Oppidum ein, war der jeweilige Stamm geschlagen. Voraussetzung dafür war, dass die Oppida raumordnend wirksam waren und verkehrstechnisch gut zugänglich lagen, quasi wie „Spinnen im dichten Wegenetz".[19]

Bei der Straßenforschung stellt sich demnach die Frage nach der möglichen Existenz sog. Altstraßen, gebahnter Straßen und Pfade aus vorgeschichtlicher Zeit, die in römischer Zeit weiter genutzt und ausgebaut wurden. Sie stehen in der Regel in Verbindung mit Grabhügelgruppen und Hortfunden. Zwar sind diese frühen Trassen in der Regel schwer − und vermutlich meist nur durch dendrochronologische Untersuchungen oder Pollenanalysen – nachzuweisen, doch können sie in Verbindung mit der Römerstraßenforschung einen vertieften Einblick in die Entwicklung des Straßennetzes über größere Zeiträume und damit auch in die Gesellschaft der Antike gewähren.

Über den Handel in keltischer Zeit ist wenig bekannt. Die Oppida dienten als Umschlagplätze und waren „wie Perlen an einer Kette" an den vorrömischen Fernhandelsstraßen aufgereiht. Der Handel mit Pferden, Schinken, Mänteln, Wein und Sklaven war nach Caesar und Strabo sehr bedeutsam.[20] Aufgrund meiner bisherigen Studien zum Landtransport gehe ich davon aus, dass schon die Kelten das Straßennetz im hiesigen Raum technisch wesentlich verbessert haben. Die Qualität und Vielfalt der keltischen Stellmacherei wird seitens der Römer gelobt. Ohne ein funktionierendes Straßennetz wäre dieser Handwerkszweig nicht zur Blüte gelangt. Die Produkte der Stellmacher haben samt den dazugehörigen Bezeichnungen im römischen Leben und in der lateinischen Sprache Eingang gefunden. Bereits der im 1. Jahrhundert n. Chr. tätige Quintilian wies auf die Wagennamen als Beleg für die zahlreichen lateinischen Lehn- oder Fremdwörter aus dem Gallischen hin.[21]

Via Agrippa

Das Treverergebiet bietet sich zur Untersuchung aufgrund seines Reichtums an Funden und Befunden an. Sowohl in keltischer als auch in römischer Zeit können hier Zentren der Herrschaft wie etwa das Oppidum Titelberg/Luxemburg und die Kaiserresidenz Trier- Augusta Treverorum nachgewiesen werden. Eine maßgebliche Trasse für das Treverergebiet ist die modern „Via Agrippa" genannte Strecke, die für uns auch in verschiedenen Quellen greifbar wird. Augustus` Feldherr Agrippa ließ zur Erschließung der neuen Provinzen Straßen von Lugdunum (Lyon) nach Masilia (Marseille), nach Aquitania, an die Kanalküste und an den Rhein bauen; die Zielpunkte sind der Forschung dank Strabos Geographie bekannt.[22] So wurde die Fernstraße Metz-Trier im Zuge der Erschließung der gallischen Provinzen während der zweiten gallischen Statthalterschaft Agrippas eingerichtet. Beim Bau wurden Abschnitte vorrömischer Handels- und Fernwege befestigt und als Militär- und Administrationsstraßen ausgebaut. Die Länge der Strecken in Gallien betrug rund 13.000 römische Meilen oder 21.000 km. Die Straßenbreite variierte zwischen 5-8 m, je nach Funktion und Bedeutung des Streckenabschnitts, wobei nach Ausweis der Befunde eine Breite von 6 m vorherrschte.[23] Die Straßen waren vermutlich nur innerhalb ausgewählter Ortschaften gepflastert und mit Steinplatten gedeckt. Unter Wahrung einer möglichst geraden Streckenführung passte man sich zur Gewährleistung eines zügigen Vorankommens an das Gelände an, wobei sumpfige Talniederungen und extremer Witterung ausgesetzte Kammlinien vermieden wurden. An Straßen bildeten sich Wegestationen, aus denen wiederum häufig Weiler und Landstädte entstanden, die mit ihren *nundinae* genannten Märkten Reisende und Hinterland versorgten.

14 Vgl. Kolb 2000.
15 Schneider 1851; Schmidt 1861; Finke 1914; Steinhausen 1928, Vannérus 1928.
16 Folmer et al. 1974 -1986.
17 Nortmann 2012, 7-18.
18 König 1997, 53-55 mit Anm. 18.
19 König 1997, 56.
20 Caes. Gall. V,55,3; Strab. geogr. IV,192,196; IV,200.
21 Quint. inst. I,5,57.
22 Strab. geogr. IV,1,214
23 Heinz 2003, 20.

Dendrochronologische Untersuchungen lassen eine Datierung der Trierer Römerbrücke in die Jahre 18/17 v. Chr. plausibel scheinen; der Brückenbau steht im Zusammenhang mit dem Bau der Straße an den Rhein, womit ein Hinweis auf deren Entstehungszeit gegeben ist.

Die heutzutage immer noch in Nutzung befindlichen Brückenpfeiler stammen aus der Zeit 160-180 n. Chr. In keltischer Zeit erfolgte die Flussüberquerung durch Furten und mit Holzstegen. In römischer Zeit baute man breite, mit zwei Fahrbahnen versehene Brücken. Über Steinpfeiler bzw. Pfahlroste führte eine auf Balken aufliegende Holzfahrbahn. Reste von Steinfundamentierungen und Holzkonstruktionen im Treverergebiet waren in Stadtbredimus, bei der Saarbrücke bei Konz sowie den Brücken über die Sauer bei Wasserbillig und Echternach nachweisbar.[24] Eine Brücke ist immer ein eindeutiges Indiz für Existenz und Ausrichtung einer Straße.

Die beiden Römerstädte Trier und Metz liefern bei Grabungen immer wieder Befunde des innerstädtischen Straßennetzes, so bei den Grabungen Dr. Christian Dreiers, Pôle Archéologie Préventive der Communauté d'agglomération Metz Métropole, 2012 in Metz nahe dem Boulevard de Pontiffroy und den Untersuchungen Dr. Joachim Hupes vom Rheinischen Landesmuseum Trier nahe den Trierer Kaiserthermen ab 2011. Trier und Metz sind demnach relativ gut erforscht – für die verbindende Straße dazwischen gilt dies bislang nicht,[25] obwohl gerade diese Trassenführung in der Antike ökonomisch und politisch von herausragender Bedeutung war. Schließlich verband sie nicht nur die Stammeszentren der Mediomatriker und Treverer, sondern auch den Mittelmeerraum mit der Trevererregion und der späteren Kaiserresidenz Augusta Treverorum sowie den beiden Germanien.[26]

Die Strecke Metz-Trier verläuft in zwei Trassen beiderseits der Mosel und hat eine Länge von ca. 92 km im Westen bzw. 82 km im Osten (Abb. 3).[27] Die Weststrecke, welche links der Mosel entlangführt, durchläuft Orte wie Dalheim und Wasserbillig (Luxemburg), in denen Pferdewechselstationen vorhanden waren.[28] Sie ist dabei die wichtigere, da hier die bedeutenden Vici wie Caranusca, vielleicht der Ort Garche in Lothringen und Dalheim (Ricciacus) liegen. Über Wasserbillig und Igel (Kr. Trier-Saarburg) führte sie nordöstlich weiter nach Trier.

Zur Erforschung antiker Straßen stellt die nach dem Humanisten Konrad Peutinger benannte Tabula Peutingeriana eine wichtige Quelle dar. Sie wurde im späten 12. Jahrhundert als Abschrift einer ursprünglich römischen Straßenkarte erstellt. Die Tabula Peutingeriana beinhaltet relevante Informationen über die Lage der wichtigsten Städte und Wechselstationen im Straßennetz

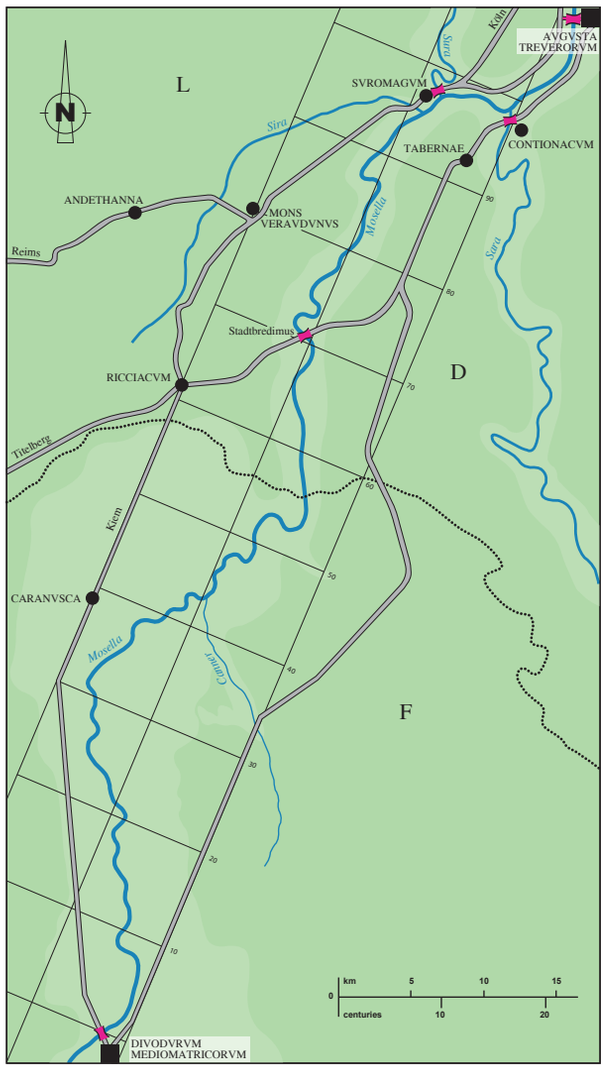

Abb. 3: Karte der Trassen (Karte: J. Krier).

sowie die Anzahl der Tagesetappen zwischen den Haltepunkten an den Hauptverkehrsrouten. Die Städte sind symbolisch durch Gebäudevignetten dargestellt; je größer das Symbol, umso bedeutender die jeweilige Stadt. Die Anzahl der Tagesmärsche wird durch hakenförmige rote Linien markiert. Die Karte ist heute auch eine der wichtigsten Quellen zur Zuordnung und Identifizierung von antiken Ortsnamen. Sie erlaubt Hinweise für die Zuordnung etwa der Namen Ricciacus und Caranusca an der westlichen Trasse Metz-Trier.[29] Hinweise auf die nachantike Nutzung von Römerstraßen – speziell im hiesigen Raum − geben auch die Karten des französischen Geographen Jean Joseph Tranchot und des preußischen Militärs Karl von Müffling, die von 1801 bis 1828 im Zuge der preußischen Landerfassung erstellt wurden. Die Römerstraße wird dabei meist als *voie romaine* explizit in ihrem damals sichtbaren Verlauf eingezeichnet.

24 Goethert 2010, 20-216 (zur Konstruktion der Brücken); Cüppers 1977, 166-168; Cüppers 1977, 270-273; Hollstein 1980, 46-49.
25 Heinen 1997; Flotté 2005.
26 Heinen 1997.
27 Flotté 2005.
28 Krier 2010; Krier 2013.
29 Talbert 2014, 96-99.

Meilensteine

Neben den schriftlichen Quellen und Karten zur Römerstraße Metz-Trier liefern die in der Regel aus lokalem Gestein hergestellten Meilensteine weitere Informationen.[30] Die Miliarien gelten als typische Kennzeichen von Römerstraßen. Selten sind diese römischen „Verkehrsschilder" an ihren Aufstellungsorten gefunden worden. Bislang sind etwa 8000 Meilensteine bekannt, was einen Hinweis auf die damalige Infrastruktur zu liefern vermag;[31] davon stammen etwa 700 Objekte aus Gallien.[32] Auf den Meilensteinen waren der Name des amtierenden Kaisers und die Entfernung bis zum nächsten Hauptort aufgemalt oder eingemeißelt. Sie verweisen häufig auf die Erneuerung eines Straßenabschnitts oder von Kunstbauten: *Imperator refecit, vias et pontes vetustate conlapsas refecit et restituit, refici iussit* – der Herrscher hat also für die Erneuerung und Instandsetzung schadhafter Straßen, Brücken und Wege gesorgt. Meilensteine sollten in propagandistischer Manier über die Leistung des Straßenbauers bzw. Instandsetzungsarbeiten berichten.

Als Distanzanzeiger tragen die Meilensteine in der Regel die lateinische Formel *a* oder *ab* sowie den Ortsnamen im Ablativ vom caput viae. Die Entfernungen werden jedoch nicht einheitlich gezählt. Selbst innerhalb einer Provinz kann es zu unterschiedlichen Zählungen kommen. In der Regel geben die Meilensteine die Entfernung in mille passus, in Doppelschritt an, wobei 1000 Doppelschritte 1,48 km entsprechen. Im gallischen Raum wurden die Entfernungen auf den Meilensteinen in der Regel nicht in Meilen, sondern in Leugen angegeben, wobei das Verhältnis 1: 1,5 beträgt; eine Leuge misst also 2222 m. In den germanischen Provinzen und im Noricum finden sich Meilensteine fast aller Kaiser. An den Küstenstraßen finden sich in der Regel weit weniger Miliarien, da der Schiffsverkehr dem Landtransport vorgezogen wurde. Das Straßennetz in Gallien wurde nach momentanem Forschungsstand erst unter Claudius mit Meilensteinen versehen, da sein Name häufig auf den Distanzanzeigern auftaucht.[33] Die frühesten bekannten Meilensteine des treverischen Siedlungsraumes stammen aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.[34] Es stellt sich die Frage, ob die Strecken zuvor ggf. mit hölzernen Markierungen versehen gewesen sein könnten, wie dies etwa unter Friedrich I. an der Strecke von Frankfurt/Oder nach Küstrin der Fall war. Gegen Ende der Kaiserzeit nimmt das Aufstellen der Miliarien überall im Imperium ab: Dies wird durch das Nachlassen des politischen Interesses wie auch wirtschaftliche Schwierigkeiten bedingt. Die letzten im Westen aufgestellten Meilensteine datieren um 435 n. Chr., jene im Osten um 520 n. Chr.[35]

Auf der Igeler Säule – als repräsentativer Grabpfeiler ebenfalls ein Indiz für den Verlauf der Römerstraße – ist ein Leugenstein zu sehen, der Zeugnis ablegt über die Distanz bis zum Hauptort Trier, nämlich vier Leugen – die Entfernung nach Trier betrug also knapp 9 km. Abbildungen von Meilensteinen – sie werden gelegentlich auf Grabmälern abgebildet − und die Objekte selbst sind auch aus dem zum Treverergebiet gehörenden Arlon (Belgien) sowie Pölich (Kr. Trier-Saarburg) an der Mosel und Nattenheim (Kr. Bitburg-Prüm) in der Eifel bekannt.[36] Bei der Straßenforschung gilt es, solche Darstellungen zu sammeln und zu prüfen, welche Informationen sie über die Straßennutzung liefern können.

Ein bei Roussy-le-Village (Dép. Moselle) an der luxemburgisch-französischen Grenze gefundener Meilenstein des Domitian belegt einerseits eine Entfernung von vermutlich 34 Meilen nach Trier und andererseits, dass der Kaiser im Jahr 83 beim Feldzug gegen den Ursurpator Saturninus die Provinzbehörden veranlasst hatte, die Straße Metz-Trier zu erneuern.[37] Inwieweit der Kaiser selbst über die Aufstellung eines jeden Meilensteins in den Provinzen informiert wurde, sei dahingestellt. Viel wahrscheinlicher ist, dass die lokalen Kräfte die Meilensteine in Eigenregie aufstellten, sich aber – aus Gründen der Legitimation und der Demonstration dynastischer Macht des Herrscherhauses − stets auf den Kaiser bezogen. Ein weiterer Meilenstein wurde unter Kaiser Hadrian an der Trasse Metz-Trier aufgestellt. Er wurde 1934 nördlich von Dalheim (Luxemburg) gefunden. Aufgrund der Buchstabenabstände wird er in die Zeit 117-121 n. Chr. datiert. Die Angabe 25 scheint sich auf milia passum zu beziehen, da diese Entfernungsangabe nach Trier, insgesamt rund 37 km, stimmig wäre. Diese Distanz wird in der Forschung auch für den Abstand der *mansiones* zum Wechsel der Reit- und Zugtiere angenommen. Eine mansio hat mit Sicherheit in Dalheim existiert.[38]

Auch Realienfunde können für eine Römerstraße typisch sein. Transport – sei es durch Reiter, sei es durch Wagenfahrer – ist durch Reliefdarstellungen wie auch Wagenteile, Geschirrelemente und Hufschuhe an Römerstraßen gut belegt.[39] Typische Funde im Umfeld von Römerstraßen aus dem Treverergebiet sind Führungsringe zur Führung der Fahrleinen der Zugtiere, Radnaben, Reifenfragmente und Hufschuhe (Abb. 4) Solche Funde können anhand der Kartierung Hinweise auf Straßenstationen und möglicherweise auch den Straßenverlauf geben.[40]

30 Finke 1914; Medinger 1934; Dupuis / Massy 1993.
31 Rathmann 2003, 112 f.
32 Ayache / Demarolle / Laffitte et al. 2012, 50.
33 Ayache / Demarolle / Laffitte et al. 2012, 6.
34 Roussy-le-Village (L'année épigraphique (AE) 1993,1209), vgl. Ayache / Demarolle / Laffitte et al. 2012, 53 (mit Abb.).
35 Klee 2010, 65-72.
36 Ayache / Demarolle / Laffitte et al. 2012, 50.
37 Dupuis / Massy 1993, 283-287.
38 Krier 2010.
39 Cordie 2013.
40 Mittlerweile konnten 1.590 solcher Funde in Museen und 54 Privatsammlungen des gesamten Treverergebiets aufgenommen werden, vgl. Martini 2013, 205-218. Bei der Kartierung konnten nur Funde mit gesichertem Fundort berücksichtigt werden.

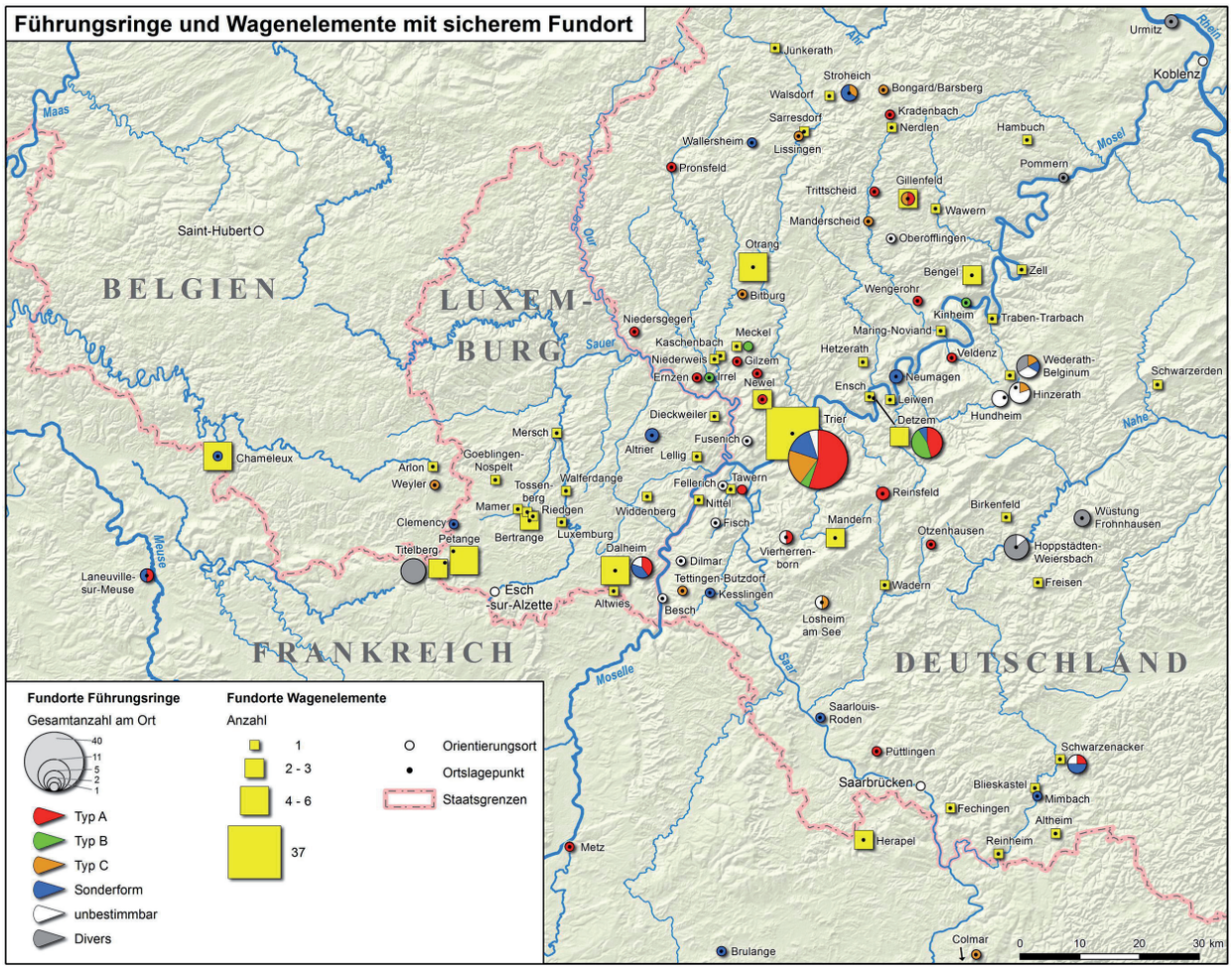

Abb. 4: Karte der Wagenelemente und Führungsringe mit gesichertem Fundort im Treverergebiet (nach Martini 2013, Karte 10).

Die östliche Trasse von Metz nach Trier − die Strecke rechts der Mosel[41] – ist wesentlich weniger gut belegt als die Westtrasse. Von Metz ausgehend, führt die Straße in nord-nordöstlicher Richtung zum Saargau. An dieser Trasse liegt die römische Villa Perl-Borg.[42] Bei dieser handelt es sich um eine der größten Villenanlagen im Saar-Mosel-Raum mit einer Ausdehnung von 7,5 ha; sie wird seit Mitte der 1980er Jahre erforscht. Aufgrund des Fundmaterials ist von einer kontinuierlichen Besiedlung des Platzes von der Spätlatènezeit bis in die römische Kaiserzeit auszugehen. Im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. wurde am Platz dieser keltischen Siedlung ein Fachwerkgebäude errichtet. Dieses wurde um die Jahrhundertmitte durch einen großzügig geplanten Steinbau ersetzt, der in den folgenden Jahrhunderten immer wieder erweitert und umgebaut wurde. Spätantike Münzen, Glas und Keramik belegen die Nutzung der Villa noch bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. Das erstaunlich beharrliche Festhalten am angestammten Platz, der für die Errichtung von Steinbauten eher ungünstig war, sowie der eindeutige Bezug der späteren Architektur auf die frühen Baubefunde legen die Annahme nahe, dass hier die kontinuierliche Besiedlung durch eine Familie vorliegen könnte.[43] Die längsaxiale Villa liegt mit ihrer pars rustica an der Römerstraße. Da die Gestaltung der Umgrenzung der Pars rustica und des Torbaus Rücksicht auf den Straßenverlauf nehmen, geht Bettina Birkenhagen m.E. zu Recht davon aus, dass hier bereits in vorgeschichtlicher Zeit eine Trasse verlief, ein Abschnitt, der später für die Römerstraße übernommen wurde (Abb. 5). Auch südwestlich der Villa verläuft ein Straßenabschnitt, der anhand der Steinlagen noch sehr gut erkennbar ist. Im westlich der Villa liegenden Waldgebiet zeichnen sich Befunde ab, die womöglich auch zur Römerstraße gehört haben. Sondagen in diesem Bereich wären besonders interessant, da es sich um ein Grabungsschutzgebiet handelt, in dem mit ungestörten Befunden zu rechnen ist.

Zur Villa gehört auch die im Zuge des Baus eines Parkplatzes erforschte Straßenstation „Auf Schiffels“, die Teil der Fernstraße von Metz nach Trier war. Hier befanden sich – neben der mutmaßlichen mansio, dem sog. Gebäude 1 mit großem Hof sowie Rast- und Erfrischungsmöglichkeiten für Mensch und Tier – drei weitere Häuser sowie zwei Brunnen.

41 Sie scheint angesichts des gewundenen Verlaufs bekannter Abschnitte die ältere zu sein.

42 Birkenhagen 2015, 223-232.

43 Freundliche Auskunft von Dr. Bettina Birkenhagen am 19.03.2015. Das Areal ist teilweise sehr feucht und weist vom Torbau bis hin zur Villa ein Gefälle von 6 m auf.

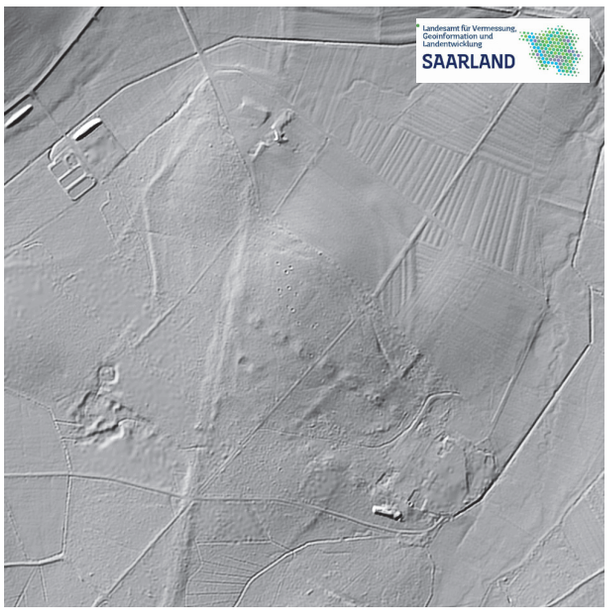

Abb. 5: Shaded Relief der Römerstraße im Umfeld der Villa Perl-Borg und der Straßenstation „Auf Schiffels“ (Daten: Landesamt für Vermessung, Geoinformation und Landesentwicklung Saarland, Lizenznr. U – 6/15).

Abb. 6: Befund der Römerstraße bei Rommelfangen-Bilzingen (Foto: S. Martini).

Abb. 7: Befund der Römerstraße bei Fisch (Foto: S. Martini).

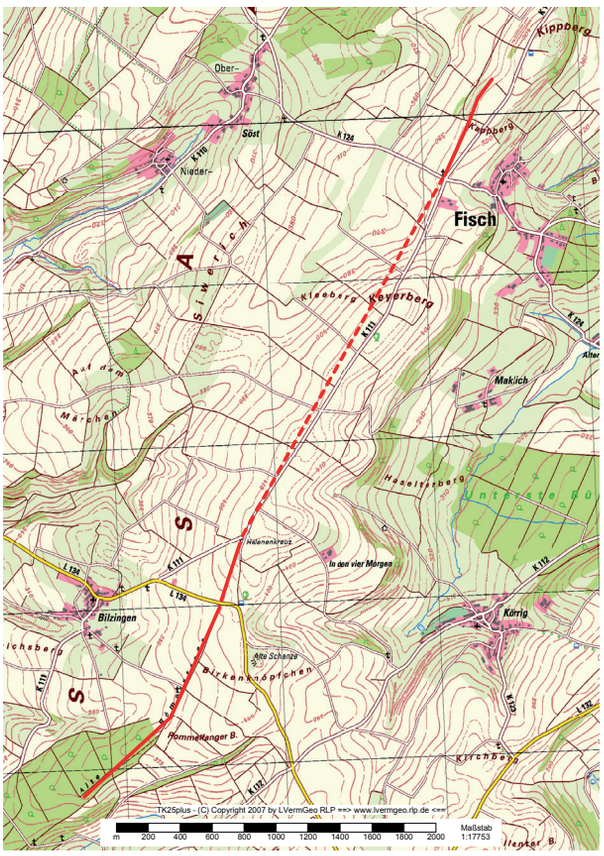

Abb. 8: Rekonstruierter Straßenverlauf bei Fisch (Kartengrundlage: LVermGeo RLP 2007).

Magnetographische Untersuchungen zeigen, dass östlich der Römerstraße weitere Gebäude liegen, möglicherweise Handwerkerunterkünfte und Betriebe. Das Fundmaterial wird derzeit bearbeitet und verspricht weiteren Aufschluss. Bei der Dokumentation des Straßenbefundes auf dem Saargau Richtung Trier lässt sich folgendes konstatieren: Während der Straßendamm in Waldgebieten (Rommelfangen-Bilzingen, Kr. Trier-Saarburg) noch bis in einer Höhe von ca. 1,50 m in guter Qualität erhalten sein kann, ist er an anderen Stellen durch die Landwirtschaft bis zur Unkenntlichkeit verpflügt wie in Merzkirchen-Südlingen (Kr. Trier-Saarburg) und höchstens an sporadischen Bewuchsmerkmalen zu erkennen, wie mehrere Begehungen im April und August 2014 zeigten (Abb. 6).

Im durch Wald geschützten Bereich konnte der hervorragend erhaltene Streckenverlauf auf einer Länge von 800 m dokumentiert werden. Gut erhalten ist der Straßendamm bei dem Ort Fisch auf dem Saargau; auch nordwestlich des Ortes kann man die Römerstraße noch ca. 650 m lang verfolgen (Abb. 7). Verbindet man die beiden aufgrund des Straßendammes noch gut nachvollziehbaren Streckenabschnitte, so ergibt sich eine rekonstruierte Länge der Römerstraße von ca. 5,5 km. Auf dem rekonstruierten Teilstück sind mit bloßem Auge keine Hinweise mehr auf den einstigen Verlauf sichtbar (Abb. 8).

Die dort 6,10 m breite Römerstraße von Tawern nach Konz in der Nähe der Granahöhe konnte im Jahre 1933

in 50 cm Tiefe freigelegt werden. Der Straßenkörper war auf den gewachsenen Boden aufgebracht, darauf befand sich eine 25 cm hohe Schicht schwerer Grauwacken, die von einer bis zu 8 cm dicken Schicht von mit Flusskieseln durchmischtem Sand abgedeckt wurden. Seitlich war ein Graben festzustellen. Möglicherweise wurde aus Platzgründen oder aus mangelnder Notwendigkeit, vielleicht auch aufgrund des Gefälles, in manchen Fällen von einem zweiten Graben abgesehen. Bedeutende Fundorte an dieser Trasse der Römerstraße sind die Straßenstation Tabernae-Tawern mit dem nahen Heiligtum des Merkur auf dem Metzenberg sowie die Villa von Medard in Trier-Süd.

Nach der schlaglichtartigen Vorstellung einer wichtigen Fernstraße vom Mittelmeer an den Rhein sollen nun weniger bekannte Strecken im Trevererland mit ihrem aktuellen Befund im Gelände sowie Möglichkeiten ihrer Erforschung vorgestellt werden. Dadurch kann einerseits Einblick in die Intensität des Grads der Vernetzung der Straßen und andererseits anhand des Befunds Aufschluss über die Bauweise und damit möglicherweise die Bedeutung des jeweiligen Streckenabschnitts gewonnen werden. Die Identifikation eines Straßenbefundes ist in Städten vereinfacht, da die Straßen sorgfältiger gebaut wurden; zudem dienen wichtige Bauten als Ausgangs- und Endpunkte der Trassen. Dünner besiedelte Regionen und die damit häufig einhergehende schwächere Bewirtschaftung der Kulturlandschaft haben dagegen den Vorteil, dass der Befund vor Ort nachvollzogen werden kann.

Bereits Joseph Hagen behandelte die Römerstraße von Trier nach Tholey (Kr. St. Wendel). Von dieser soll nun der Streckenabschnitt von Trier bis in den Schwarzwälder Hochwald in den Focus genommen werden.

Die ersten Spuren dieser Straße – in diesem Bereich noch via publica − wurden 1853 bei Bauarbeiten am Weg vom mittelalterlichen Alttor im Bereich der Trierer Ostallee nach Heiligkreuz, die ihren weiteren Verlauf zum Wolfsberg nahm, freigelegt, wie Joseph Hagen schildert. Ausgangspunkt der Straße scheint der Tempelbezirk im Trierer Altbachtal gewesen zu sein. Johann Steininger beschreibt 1845 in seiner „Geschichte der Trevirer unter der Herrschaft der Römer“ den weiteren Verlauf folgendermaßen: „Hinter Heiligkreuz, nördlich vom Weg nach Marienhof, zieht parallel die alte Straße, rasenbewachsen, meist von Strauchwerk eingefaßt“. Auf dem Wolfsberg sollen Spuren der Straße noch in den Jahren 1828/29 sichtbar gewesen sein. Im Umfeld des Straßenverlaufs fanden sich offensichtlich mehrere römische Siedlungsstellen. Im LiDAR-Scan zeichnet sich ein Wegefächer ab.

Luftbilder spielen in den letzten Jahren eine immer größere Rolle in der Archäologie. Insbesondere große Strukturen, die für den Beobachter am Boden unsichtbar bleiben, werden erst aus der Luft erkennbar. Die einfachste Methode ist das klassische Foto. Zunehmend bedeutsam ist die LiDAR-Technik (Light detection and ranging) Mittels LiDAR kann die Landschaft vom Flugzeug oder Helikopter aus vermessen werden, um ein

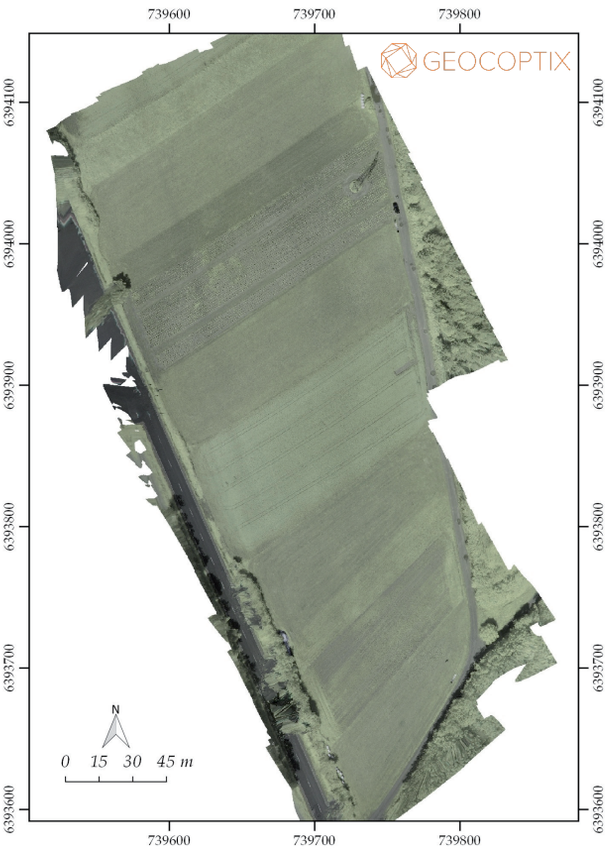

Abb. 9: Befund der Römerstraße an der B 268, Abfahrt in das Konzer Tälchen, NIR-Aufnahme vom 07.06.2015, geometrische Auflösung: 15 cm, Koordinatenbezugssystem: Spherical Mercator (EPSG: 3857) (Geocoptix UG, Trier).

digitales Oberflächenmodell (DOM) mit allen darauf befindlichen Objekten (Bebauung, Bewuchs, Gewässer) oder ein digitales Geländemodell (DGM), das die natürliche Erdoberfläche zeigt, zu erzeugen. Dabei scannt ein Laser beim Überflug das Gelände ab und registriert die Entfernung zu allen erfassten Objekten durch die Messung der Laufzeit des Signals.

Parallel zu den klassischen Methoden wie Begehungen können bei der Erforschung der Römerstraßen diese Möglichkeiten der Fernerkundung genutzt werden. Für die weitere Erkundung der Strecke erwies sich der Einsatz einer Drohne als äußerst hilfreich. Der eingesetzte Quadrocopter besitzt vier Antriebspropeller, die auf einer kreuzförmigen Flugplattform waagerecht zur Erdoberfläche angebracht sind. Die Befliegungen wurden durch das Unternehmen Geocoptix in Trier durchgeführt. Die Römerstraße, die im weiteren Verlauf im 19. Jahrhundert bereits an vielen Stellen ausgebrochen war, führt durch den Mattheiser Wald und verläuft dann östlich der Landstraße von Trier nach Pellingen (Kr. Trier-Saarburg), der heutigen B 268, über die Flur „Murtenstücker“ auf Konz-Obermenniger Bann. Im Bild erkennbar ist der Verlauf der modernen B 268, die, von Pellingen kommend, Richtung Trier-Feyen läuft. Die Römerstraße verläuft parallel zur B 268, wie im Luftbild noch klar zu erkennen ist (Abb. 9). Circa 500 m hinter der Abzwei-

Abb. 10: Befund der Römerstraße am Ortsausgang Pellingen-Zerf (Foto: S. Martini).

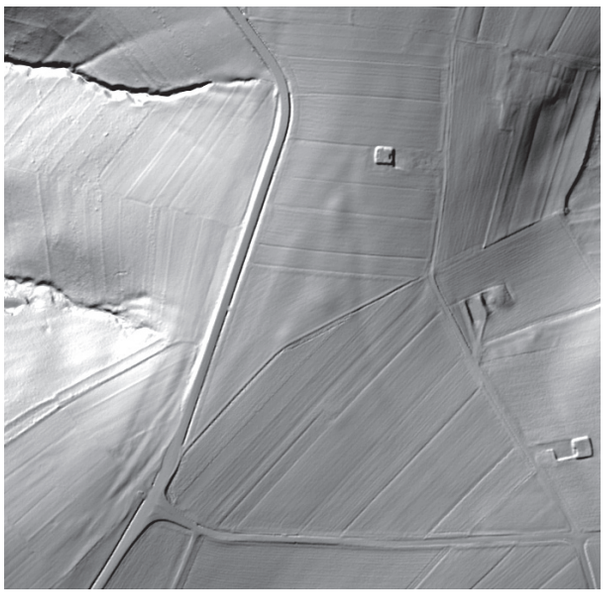

Abb. 11: LiDAR der Trassengabelung bei den Pellinger Dreiköpfen (Daten: Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz, Koblenz).

gung L 139 ins Konzer Tälchen in Richtung Pellingen kreuzt die Römerstraße gemäß LiDAR-Scan die B 268 und läuft aus nordwestlicher Richtung in den Ort. Hier führt sie vermutlich durch das Neubaugebiet, um Pellingen dann zu verlassen und zur B 268 hin zu verlaufen. Auf der im Sommer 2015 gemähten Wiese lässt sich die dammartige Struktur des Befundes noch erahnen (Abb. 10).

Dann führt die Straße zum Dreikopf, der nach drei frühlatenezeitlichen Grabhügeln benannt ist.[44] Allerdings ist hier mit bloßem Auge nichts mehr von der Trasse zu erkennen, wohl aber mittels LiDAR und Luftbild. Im LiDAR-Scan ist eine Gabelung der Trasse am ersten der drei Grabhügel zu erkennen (Abb. 11). Wahrscheinlich lagen die Grabhügel an der westlich gelegenen vorgeschichtlichen Trasse, während die östlich verlaufende Strecke in römischer Zeit entstanden sein könnte. Die Drohnenbefliegung der Firma Geocoptix konnte auch hier den Nachweis der Römerstraße im Luftbild erbringen, selbst wenn vor Ort vom Befund nichts mehr zu erkennen ist. Im Luftbild erkennbar ist der Streckenabschnitt der K 47, die, vom Ort Paschel kommend, auf die K 45 nach Ollmuth zuläuft. Die Römerstraße verläuft dann von oberhalb Steinbachweiher durch Zerf-Frommersbach hinein in den Hochwald Richtung Weiskirchen. Hier konnten im Bereich der Römerstraße auch zahlreiche Hügelgräber nachgewiesen werden – möglicherweise ein Indiz für den Verlauf einer älteren Trasse.

Am Streckenverlauf wurden verschiedentlich römerzeitliche Funde und Befunde entdeckt. Laut Johann Jacob Hewer, der Mitte des 19. Jahrhunderts zu den Römerstraßen im Kreis Saarburg arbeitete, wurde das Material der Straße zur Anlage einer neuen Straße verwendet.[45] Die beschriebene Trasse von Trier in den Hochwald besitzt eine Abzweigung. Diese Straße zweigte nordwestlich des Dorfes Baldringen von der Strecke Trier-Richtung Weiskirchen ab und verlief in südlicher Richtung über Kalfertshaus und durch den Neunhäuser Wald östlich am Jagdhaus Neunhäuser vorbei. Hier sind Joseph Hagens Aufzeichnungen zu bestätigen. In diesem Bereich sind an mehreren Stellen römische Mauerreste zu finden; zu nennen sind außerdem der Tempelbezirk im Neunhäuser Wald bzw. die Fundstelle an der Römerstraße, an der ein Relief der Göttin Diana zum Vorschein kam.[46] Die Römerstraße, die heute in diesem Bereich von dem modernen Weg überlagert wird, zog laut Schilderung des Greimerather Dorflehrers Zang in den 1920er Jahren in etwa 15-20 m Entfernung an der Nordseite des Tempelbezirks vorbei.[47] Joseph Hagen vermutete, dass hier auch eine Querverbindung über Greimerath nach Serrig und den Saarübergang nach Kastel-Staadt kreuzte.[48] Darauf wird weiter unten noch einmal eingegangen. Die Straße verlief dann weiter zum Höhenzug Judenkopf und führte nach Hagen anscheinend dreigeteilt weiter: südwestwärts zum Saarübergang bei Ponten-Besseringen, geradeaus südwärts über Brotdorf und südostwärts über Britten vorbei über Losheim zum Saarübergang nach Pachten oder ostwärts nach Tholey. Neben verschiedenen Gräbern von der Zeit der Hunsrück-Eifel-Kultur bis in die römische Zeit im Bereich Losheim wurden in den Distrikten Wart, Am Elfenborn, Schop, große Kummer und Steinchen verschiedentlich Reste römischer Gebäude – auch im Bereich der Straße – nachgewiesen.[49] Der Straßendamm der Römerstraße im Neunhäuser Wald ist

44 Nortmann 1995.

45 Briesen 1863, 5-10.; Boch 1899, 36f., ders. 44-46. Eine im Jahr 2015 im Fach Geoarchäologie an der Universität Trier von Wjatscheslaw Bader erstellte und von Prof. Dr. Thomas Udelhoven, Fernerkundung, und mir betreute Bachelorarbeit untersucht die Gesamttrasse von Trier nach Tholey.

46 Goethert-Polaschek 1988, 35-36, Kat. 54, Taf. 13.

47 Binsfeld 1977, 283-286.

48 Hagen 1931, 474; zum bedeutenden Oppidum Kastel-Staadt zuletzt Nortmann 2012, 48; vgl. Beitrag A.-S. Buchhorn in diesem Band.

49 Von Boch 1899, 36f.; vgl. zu den Gräbern der Hunsrück-Eifel-Kultur Haffner 1976, 334f.; Hagen 1931, 474.

Abb. 12: Befund der Römerstraße im Neunhäuser Wald (Foto: S. Martini).

teils gut erkennbar, wenn auch völlig überwuchert (Abb. 12).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass nördlich der K 139 von Greimerath nach Serrig auf Serriger und Irscher Gemarkung die Römerstraße teilweise noch gut erhalten ist. Sie lässt sich im Waldgebiet als deutlicher Befund über eine Strecke von ca. 1,5 km verfolgen. Dies kann in idealer Weise mit dem LiDAR-Scan abgeglichen werden und so die Strecke mit jener nach Trier verbinden.

Schon Joseph Hagen vermutete eine Querverbindung über Greimerath und Serrig zum bedeutenden Fundort Kastel-Staadt, ohne jedoch Hinweise auf ihren Verlauf zu geben. Diese könnte die Trierer Trasse über Zerf-Frommersbach mit der Trasse im Neunhäuser Wald verbunden haben. Im Umfeld von Greimerath fällt im Bereich Gasborngewann-Schachwald nahe der Grillhütte Schneeberghütte eine Bodenstruktur auf, die aufgrund ihres Verlaufs und ihrer Beschaffenheit römisch sein könnte. Erhalten sind Teilstücke der Strecke, die mit Taunusquarzit und Kieselgestein anscheinend sorgfältig verlegt wurden (Abb. 13). Die Verlängerung dieser Struktur ist noch auf der Tranchotkarte verzeichnet. Dem Greimerather Historiker Josef Leineweber zufolge wurde diese Strecke als alter „Manderner Weg“ von den Greimerathern früher noch genutzt. Heute dient er als Begrenzung landwirtschaftlicher Flächen. Auf modernen topographischen Karten taucht der „Manderner Weg“ nicht mehr als durchgehende Verbindung auf. Im LiDAR-Scan ist die Struktur deutlich zu erkennen. Geht man die Strecke ab, ist die dammartige Struktur wie auch der Gehalt an Steinen des umgebenden Bodens auffällig. Die Verlängerung dieser Trasse führt zum Tempelbezirk im Neunhäuser Wald (Abb. 14). Deshalb ist davon auszugehen, dass es sich um die von Hagen postulierte Querverbindung der Strecke Trier-Weiskirchen zum Tempelbezirk im Neunhäuser Wald handelt. Es handelt sich bei diesem Abschnitt nicht um eine via publica, sondern um eine via vicinalis, die Siedlungen und Dörfer miteinander verband und für deren Unterhalt die Anrainer zuständig waren.[50]

Abb. 13: Befund in Greimerath-Schachwald (Foto: S. Martini).

Abb. 14: Befund des alten „Manderner Wegs“, Blick auf den Neunhäuser Wald / Bereich des Tempelbezirks (Foto: S. Martini).

In Zusammenhang mit der Römerstraßenforschung ergeben sich zahlreiche interessante Aspekte: Zu fragen ist, wo die Römer in das zumindest teilweise bereits vorhandene Straßensystem eingriffen, es ausbauten, etwa durch Begradigung veränderten und somit den eigenen Bedürfnissen anglichen. Zu klären ist, ob es einen gravierenden Unterschied zwischen einer via publica und

50 Dig. 43,8,2,22: Vicinales sunt viae, quae in vicis sunt vel quae in vicos ducunt: has quoque publicas esse quidam dicunt: quod ita verum est, si non ex collatione privatorum hoc iter constitutum est. Aliter atque si ex colatione privatorum reficiatur: nam si ex collatione privatorum reficiatur, non utique privata est: refectio enim idcirco de communi fit, quia usum utilitatemque communem habet, vgl. Spruit 2001, 21, Nr. 21.

einer via vicinalis gibt, und wenn ja, wie dieser beschaffen ist, und ob etwa Straßen im Umfeld von Städten wie Trier eine bessere Qualität aufwiesen oder ob auch Straßen im Bereich von kleineren Orten und vielleicht auch Heiligtümern repräsentativ und deshalb besonders ausgebaut sein konnten, wobei auch die finanzielle Ausstattung eines Heiligtums eine Rolle gespielt haben dürfte. Weiterer Aufschluss auch für die nachrömische Nutzung der Straße kann sich über die Fundhäufung in bestimmten Epochen ergeben.

Beim Vergleich treverischer Straßenabschnitte miteinander, aber auch mit den Straßen in anderen Regionen können sich verschiedene Schlüsse abzeichnen: Womöglich kann gezeigt werden, ob und in welchem Umfang regionale und geographische Gegebenheiten Einfluss auf Straßenbau, Straßennetz, Frequentierung der Straßen und die einheimischen Anrainer haben konnten. Die Untersuchung von Bauweise und Baumaterial des jeweiligen Straßenabschnitts kann in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit dem Fach Physische Geographie, Universität Trier, durch die Palynologie (Pollenanalyse) Aufschluss über die Bodennutzung der umgebenden Landschaft in der damaligen Zeit liefern. Die Nutzung regionaler Gesteinssorten verweist auf die Bedeutung vorhandener Ressourcen und die Erneuerungen der Trasse und Reparaturen am Straßenkörper können Aufschluss über die Frequentierung der Straße zu bestimmten Zeiten sowie über etwaige Ausbauphasen geben. Es kommt also, wie so oft in der Archäologie, auf eine Kombination von verschiedenen Methoden an, wobei hier vor allem die Möglichkeiten der Fernerkundung (LiDAR) entscheidende Hilfen für eine zielgerichtete Geländebegehung bieten.

Fazit

Der antike Mensch verstand unter Geographie ethnologische, politische und sogar religiöse Aspekte.[51] Das geographische Wissen der Griechen blieb dabei auf eine kleine Bildungselite beschränkt. An den Alltagsbedürfnissen der Menschen, Reisenden, Händler und auch Herrschenden gingen diese Entwicklungen anscheinend vorbei. Die Römer interessierten sich weniger für die theoretischen Überlegungen der Geographie als vielmehr für die praktische Verwaltung ihres anwachsenden Reiches. Zur Zeit der ausgehenden Republik sahen sie Stadtgründungen als Mittel der Raumerfassung an. Die Verbindungswege zwischen Rom und den Neugründungen waren dabei letztlich Mittel einer linearen Erfassung des Raumes. Seit der Regierungszeit des Augustus wurden verstärkt Straßen gebaut. Die Forma Urbis, eine monumentale Karte Roms, die Weltkarte des Agrippa und in späterer Zeit auch die Tabula Peutingeriana dienten dabei als Ausdruck der römischen Überlegenheit, quasi als Machtsymbole über den dargestellten Raum. Antike Straßen sind somit weit mehr als nur Verbindungen zweier Punkte. Sie verbanden unterschiedliche Regionen miteinander und gewährleisteten einen Kulturtransfer.

Insbesondere bei Trassen wie jener von Metz nach Trier kann man anhand eines regionalen Beispiels die raumordnende Funktion besonders gut vergleichen. Mit der Erforschung dieser Straße kann vertiefter Einblick in das damalige Leben der einheimischen Bevölkerung gewonnen werden. Der römische Einfluss zeigte sich in neuen Sitten und Bräuchen. Weiterhin kann die Untersuchung der Straße zeigen, wie die Menschen der damaligen Zeit mit Problemen des Alltags wie Transport, Handel und Reisen umgingen, welche Strecken bewältigt wurden. Dies gibt zugleich Einblick in das Leistungsvermögen damaliger Gesellschaften. Insbesondere der Vergleich wichtiger, in mehreren Quellen genannten Strecken wie der „Via Agrippa“, Teilabschnitt Metz-Trier mit weniger bedeutenden Nebenstrecken, verspricht weiteren Aufschluss, da erstere vom Kernland Italien und Rom aus zentral organisiert wurden, während bei letzteren womöglich das eigenständige Agieren Einheimischer greifbar wird.

Mit dem Zerbrechen des Imperium Romanum verlieren die alten Verkehrswege ihre ursprüngliche Funktion, jedoch ohne völlig bedeutungslos zu werden: Fortan begrenzen sie Grafschaften, Kirchensprengel und Komtureien. Der Zerfall des Straßennetzes ist der Achtlosigkeit späterer lokaler Herren geschuldet. Wurde sorgfältig auf den Unterhalt geachtet, wie dies der Erzbischof Balduin von Luxemburg im Moselland tat, so blieben die Straßen in einem guten Zustand.[52] So können Erhaltung und Funktion von Straßen als Indikator für den Zustand einer Kulturlandschaft angesehen werden. Denn Straßen bestanden in nachrömischer Zeit als Relikt der einstigen Hochkultur weiter, insofern sich die jeweiligen Machthaber das Straßengefüge zunutze machten. Bedingt durch ihre Funktion haben Straßen also eine äußerst komplexe Geschichte.

Die Straßenforschung gerade im Treverergebiet ist von besonderer Bedeutung. Zum einen gewinnen wir dadurch einen Einblick in das Straßennetz und den Aufbau der Straßen im direkten und weiteren Umfeld einer Stadt wie Trier, die zur Kaiserresidenz aufsteigt, was möglicherweise auch Einfluss auf den Straßenbefund haben könnte. Mit der Straßenforschung im Trevererland kann damit die verbindende Wirkung der Trassen in einem in der Antike homogenen Siedlungsgebiet auf die moderne Großregion übertragen werden. Antike Straßen sind besonders gefährdet durch landwirtschaftliche Arbeiten sowie den Bau von Straßen und z.B. Windkraftanlagen in bislang störungsfreien Waldzonen. Deshalb ist es wichtig und durch gezielte Surveys wie auch die LiDAR-Technik zerstörungsfrei und kostengünstig möglich, den Befund im Gelände zu identifizieren, zu dokumentieren und zumindest abschnittsweise dauerhaft zu sichern. Dies gilt insbesondere für Waldgebiete, in denen der Befund jahrhundertelang durch den Bewuchs geschützt war.

Führt man sich heute – unabhängig von Haupt- oder Nebenstrecke − die Beständigkeit dieser Straßen und die technischen Leistungen etwa bei Brückenbauten

51 Rathmann 2007, Vorwort.

52 Generell zum Umgang mit den antiken Hinterlassenschaften insbesondere im Trevererland: Clemens 2003.

vor Augen, so versteht man umso besser die Aussage des griechischen Rhetors Aelius Aristides, der das Straßennetz im Jahre 143 n. Chr. in seiner Rom-Rede (orat. XXVI,101) würdigte:

„Ihr habt den gesamten Erdkreis vermessen, Flüsse überspannt mit Brücken verschiedener Art, Berge durchstochen, um Fahrwege anzulegen, in menschenleeren Gegenden Raststationen eingerichtet und überall eine kultivierte und geordnete Lebensweise eingeführt."

Quellen

Ael. Ar. = Aelius Aristides. Hrsg. v. Wilhelm Dindorf (Leipzig 1829/Nachdruck Hildesheim 1964).

Dig. = Corpus Iuris Civilis, Tekst and Vertaling, lat.-niederländ. Herausgegeben von Johannes E. Spruit u.a. Bd. VI, Digesten 43-50 (Zutphen 2001).

Plut. = Plutarchi vitae parallelae. Plutarch – Große Griechen und Römer. Hrsg. K. Ziegler / H. Gärtner Neuauflage, Bd. 3.1 (Stuttgart/Leipzig Band 1996)

Quint. inst. = Marcus Fabius Quintilianus, Institutiones Oratoriae Libri XIII. Ausbildung des Redners, 12 Bücher. Hrsg. u. übers. v. H. Rahn. Texte zur Forschung Bd. 2 (Darmstadt 1972).

Stat. = P. Papinii Statii, Silvarum libri. Herausgegeben von F. Vollmer (Leipzig 1898).

Strab. = Strabons Geographika. Hrsg., übers. u. komm. v. S. Radt (Göttingen 2002).

Vitr. = Vitruvii De architectura libri decem. Zehn Bücher über Architektur. Lat.-dt. Hrsg. von C. Fensterbusch (Darmstadt 1964).

Zwölftafelgesetz = R. Düll, Das Zwölftafelgesetz. Texte, Übersetzungen und Erläuterungen (München/Zürich^{6} 1989).

Literatur

Ayache / Demarolle / Lafitte et al. 2012 = L. Ayache / J.-M. Demarolle / J.-D. Laffitte / F. Schembri / L. Schwinden, Il était une voie. Itinéraires antiques au Nord de l`Empire romain. Exposition au Parc archéologique européen de Bliesbruck-Reinheim, Consel Général de la Moselle, du 15 mai au 31 octobre 2012 (Drulingen 2012).

Bachmann 2004 = D. Bachmann (Hrsg.), „Alle Wege führen nach Rom ...". Internationales Römerstraßenkolloquium Bonn. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 16 (Pulheim 2004).

Bender 1975 = H. Bender, Römische Straßen und Straßenstationen. Schriften des Limesmuseums Aalen 13 (Stuttgart 1975).

Binsfeld 1977 = W. Binsfeld, Das römische Heiligtum im Neunhäuser Wald bei Serrig, in: Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (Hrsg.), Führer zu den vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 34: Westlicher Hunsrück (Mainz 1977), 283-286.

Birkenhagen 2015 = B. Birkenhagen, Archäologiepark Römische Villa Borg − Aktuelle Forschungen. In: M. Koch (Hrsg.), Archäologie in der Großregion 1, Symposium Otzenhausen 7.-9. März 2014 (Otzenhausen 2015), 223-232.

Boch 1899 = E. von Boch, Statistik römischer Funde im Kreise Merzig (aus seinem Nachlass, Manuskriptbearbeitung durch Felix Hettner), in: Jahresbericht der Gesellschaft für Nützliche Forschungen Trier von 1894-1899, 12, 1899, 36-47.

Briesen 1863 = C. von Briesen, Urkundliche Geschichte des Kreises Merzig-Wadern. Bd. 1 (Saarlouis 1863).

Campedelli 2014 = C. Campedelli, L´amministrazione municipale delle strade romane in Italia. Antiquitas Reihe 1, Abhandlungen zur Alten Geschichte, Bd. 62 (Bonn 2014).

Chevallier 1997 = R. Chevallier, Les voies romaines (Paris 1997).

Clemens 2003 = L. Clemens, Tempore Romanorum constructa. Zur Nutzung und Wahrnehmung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters. Monographien zur Geschichte des Mittelalters Bd. 50 (Stuttgart 2003).

Cordie 2013 = R. Cordie (Hrsg.), VIA AUSONIA. Ein Jubiläum für die Römerstraße 213-2013 (Trier 2013).

Coulon 2007 = G. Coulon, Les voies romaines en Gaule (Paris 2007).

Cüppers 1977 = H. Cüppers, Der Sauerübergang bei Wasserbillig, in: Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (Hrsg.), Führer zu den vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 33 (Mainz 1977), 166-168.

Cüppers 1977 = H. Cüppers, Palzem−Stadtbredimus, in: Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (Hrsg.), Führer zu den vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 33 (Mainz 1977), 270-273.

Dupuis / Massy 1993 = X. Dupuis / J. L. Massy, Une borne milliaire de Domitien découverte à Roussy-le-Village (Moselle). BLESA Bd. 1 (Metz 1993), 283-287.

Faust 2008 = S. Faust, Römerstraße und Langmauer bei Meilbrück, Gemeinde Meckel, Eifelkreis Bitburg-Prüm, in: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 40, 2008, 14-19.

Finke 1914 = H. Finke, Die Römerstraßen von Trier nach Metz und ein unpublizierter Meilenstein im Nationalmuseum zu Luxemburg, in: Römisch-Germanisches Korrespondenzblatt 7, 1914, 56-58.

Flotté 2005 = P. Flotté, Metz. Carte Archéologique de la Gaule. Bd. 57,2 (Paris 2005).

Folmer et al. 1974-1986 = N. Folmer / J. Krier (Hrsg.), Carte archéologique du Grand-Duché de Luxembourg (Luxembourg 1974 -1986).

Frei-Stolba 2004 = R. Frei-Stolba (Hrsg.), Siedlung und Verkehr im römischen Reich. Römerstraßen zwischen Herrschaftssicherung und Landschaftsprägung. Akten des Kolloquiums zu Ehren von Prof. H.E. Herzig vom 28. und 29. Juni 2001 in Bern (Bern 2004).

Goethert 2010 = K.-P. Goethert, Römerbauten in Trier. Burgen, Schlösser, Altertümer Rheinland-Pfalz Führungsheft 20 (Regensburg^{2} 2010).

Goethert-Polaschek 1988 = K. Goethert-Polaschek, Relief der Diana, in: W. Binsfeld / K. Goethert-Polaschek / L. Schwinden, Katalog der Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forschungen Bd. XII,1 (Mainz 1988), 35-36.

Grewe 2009 = K. Grewe, Chorobat und Groma. Neue Gedanken zur Rekonstruktion und Handhabung der beiden wichtigsten Vermessungsgeräte antiker Ingenieure, in: Bonner Jahrbücher 209, 2009, 109-128.

Haffner 1976 = A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Römisch-Germanische Forschungen Bd. 36 (Berlin 1976).

Hagen 1931 = J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde Bd. 12,8 (Bonn 1931).

Heinen 1997 = H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. 2000 Jahre Trier (Trier[4] 1997).

Heinz 2003 = W. Heinz, Reisewege der Antike. Unterwegs im Römischen Reich (Stuttgart 2003).

Hollstein 1980 = E. Hollstein, Zur Erbauungszeit der Römerbrücke bei Konz, in: Kurtrierisches Jahrbuch 20, 1980, 46-49.

Klee 2010 = M. Klee, Lebensadern des Imperiums. Straßen im römischen Reich (Stuttgart 2010).

Kolb 2000 = A. Kolb, Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich. Klio Beihefte N.F. Bd. 2 (Berlin 2000).

König 1997 = I. König, Zu einigen Problemen der Römerstraßen in Nordgallien, in: F. Burgard / A. Haverkamp (Hrsg.), Auf den Römerstraßen ins Mittelalter. Trierer Historische Forschungen Bd. 30 (Mainz 1997), 51-75.

Krier 2010 = J. Krier, Der römische Vicus in Dalheim (Luxembourg 2010).

Krier 2010 = J. Krier, Der römische Vicus von Wasserbillig-Suromagus, in: Mertert-Wasserbillig. Eine Zeitreise durch unsere Gemeinde, Hrsg. Gemeindeverwaltung Mertert, Band 1 (Remich 2013).

Martini 2013 = S. Martini, Civitas equitata. Eine archäologische Studie zu Equiden bei den Treverern in keltisch-römischer Zeit. Philippika 62 (Wiesbaden 2013).

Medinger 1934 = P. Medinger, Neuer Meilenstein gefunden bei Dalheim, in: Trierer Zeitschrift 9, 1934, 121-123.

Nortmann 1995 = H. Nortmann, Die frühlatènezeitlichen Grabhügel auf dem "Dreikopf" bei Pellingen, Kreis Trier-Saarburg, in: Trierer Zeitschrift 58, 1995, 69-142.

Nortmann 2012 = H. Nortmann, Altstraße − Römerstraße? Das Beispiel Farschweiler, Kreis Trier-Saarburg, in: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 44, 2012, 7-18.

Nortmann 2012 = H. Nortmann, Heiligtum mit Theater im ehemaligen Oppidum, in: Archäologie in Deutschland 28, 2012, 4, 48.

Ott 1995 = J. Ott, Die Beneficiarier. Untersuchungen zu ihrer Stellung innerhalb der Rangordnung des römischen Heeres und zu ihrer Funktion. Historia. Einzelschriften. H. 92 (Stuttgart 1995).

Rathmann 2003 = M. Rathmann, Untersuchungen zu den Reichsstraßen in den westlichen Provinzen des Imperium Romanum (Mainz 2003).

Rathmann 2007 = M. Rathmann (Hrsg.), Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike (Mainz 2007).

Robinson 1992 = O.F. Robinson, Ancient Rome: City Planning and Administration (London 1992).

Schmidt 1861 = F.W. Schmidt, Römerstraßen im Rheinlande, in: Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 31, 1861, 1-220.

Schneider 1851 = J. Schneider, Die römische Militärstraße auf der linken Moselseite, von Trier nach Metz, in: Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 17, 1851, 53-60.

Steinhausen 1928 = J. Steinhausen, Zur Geschichte der älteren Erforschung der Römerstraßen um Trier, in: Trierer Zeitschrift 3, 1928, 6-38.

Talbert 2014 = R.J.A. Talbert, Rome`s World. The Peutinger Map reconsidered (Cambridge 2014).

Vannérus 1928 = J. Vannérus, Ricciacus et Caranusca, in: Publications de la section historique 62, 1928, 3-31.

*

Zusammenfassung / Résumé / Abstract

Viae iungunt – das Beispiel der Römerstraße Augusta Treverorum/Trier – Divodurum/Metz. Römerstraßen und ihre Erforschung vermitteln grundlegende Einsichten in Entwicklungen im Bereich von Recht und Verwaltung, Wirtschaft, Militär und auch der Sozialgeschichte. Straßen waren die Verbindungslinien par excellence; sie dienten der Erschließung und Sicherung neuer Provinzen, ermöglichten Handel, Verkehr und Kommunikation und verbanden unterschiedliche Regionen. Exemplarisch soll die Römerstraße Metz-Trier, die im Zuge der Erschließung der gallischen Provinzen von Augustus` Feldherrn Agrippa eingerichtet wurde, vorgestellt werden. Dabei werden − neben dem Befund − Meilensteine und antike Karten wie die Tabula Peutingeriana ebenso berücksichtigt wie das Kartenmaterial des 19. und 20. Jh.; der in früheren Zeiten dokumentierte Befund wird mit den aktuellen Begehungen verglichen und die Strecke hinsichtlich ihrer Wegeführung in zwei Trassen beiderseits der Mosel untersucht. Moderne, aus der Fernerkundung übernommene Methoden helfen dabei, Römerstraßen zu identifizieren und die allein schon durch ihre Ausdehnung gefährdeten Bodendenkmäler zu sichern. Ergänzend sollen die Befunde einer Nebenstrecke, die – womöglich gebaut von Einheimischen − nach Trier führt, vorgestellt werden.

Viae iungunt – l'exemple de la voie romaine Augusta Treverorum/Trèves – Divodurum/Metz. L'étude des voies romaines permet d'acquérir des informations essentielles dans de nombreux domaines, tels le droit et l'administration, l'économie, l'armée ainsi que l'histoire sociale. Les voies romaines, moyen de communication par excellence, assuraient le contrôle et la pacification de nouvelles provinces, rendaient possible les échanges commerciaux ainsi que la libre circulation en reliant différentes régions entre elles. À titre d'exemple, nous nous proposons d'étudier la voie romaine qui reliait Metz à Trèves, réalisée par Agrippa, général d'Auguste, lors de la réorganisation des provinces gauloises. Outre les données archéologiques seront pris en compte les bornes milliaires, les documents antiques tels que la Table de Peutinger ainsi que les cartes des XIXe et XXe siècles; les produits d'anciennes campagnes de fouilles

seront comparés à des repérages contemporains, et le tracé de la voie selon deux itinéraires bien distincts des deux côtés de la Moselle sera étudié. De nouvelles méthodes empruntées à la prospection aérienne apportent leur soutien à l'identification de voies romaines – et à la préservation de ce patrimoine menacé par son étendue. En complément, nous nous proposons de présenter les données archéologiques d'une voie secondaire, peut-être construit par les indigènes, conduisant à Trèves.

Viae iungunt – the example of the Roman road Augusta Treverorum/Trier – Divodurum/Metz. Roman roads and their investigation convey deeper insight in the development of legislation and administration, the economy, the military and, not least, social history. Roads are the lines of communication par excellence; they are used for the exploitation and protection of new provinces, they allow trade, transport and communication and connect different regions. Exemplarily, the Roman road Metz-Trier is shown. It was built as part of the reorganisation of the Gallic provinces under Agrippa, the most important general of emperor Augustus. In addition to the archaeological report, mile-stones and ancient maps like the Tabula Peutingeriana and maps of the 19. and 20th century are included. The archaeological data that has been collected in former times can be compared with the results of modern surveys. The Roman road Metz-Trier connects the two cities in two routes running along both the west and the east bank of the river Mosel – and both routes have to be examined. Modern methods with remote reconnaissance help identify and protect the Roman roads, which are due to their dimensions at risk of being destroyed. In addition, the archaeological report of a secondary line road, which may have been built by natives, is presented.

Anschrift der Verfasserin

Dr. Simone Martini M.A.
Universität Trier
FB III, Klassische Archäologie
Universitätsring 15
D - 54286 Trier
Simone-Martini@gmx.net

Archäologie in der Großregion

Archäologentage Otzenhausen

herausgegeben

von

Michael Koch

Band 2

2015

Europäische Akademie Otzenhausen

Nonnweiler 2016

- Archäologie in der Großregion -

Beiträge des internationalen Symposiums zur
Archäologie in der Großregion
in der Europäischen Akademie Otzenhausen
vom 19. - 22. Februar 2015

Europäische
Akademie
Otzenhausen

Nonnweiler 2016

Veranstalter:

Europäische Akademie Otzenhausen gGmbH
Gemeinde Nonnweiler

Kooperationspartner:

Freundeskreis keltischer Ringwall Otzenhausen e.V.
D'Georges Kayser Altertumsfuerscher a.s.b.l.
Institut national de recherches archéologiques préventives (Inrap)
Service régional d'Archéologie (SRA) de la Lorraine

Die Tagung wurde durchgeführt mit der Unterstützung von:

KulturLandschaftsInitiative St. Wendeler Land e.V. (KuLanI)

Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz des Saarlandes
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER):
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete. Dieses Projekt wird im Rahmen des LEADER-Programms der Region St. Wendeler Land gefördert.

Stiftung europäische Kultur und Bildung

Zentrum für Biodokumentation

Europäischer Kulturpark Bliesbruck-Reinheim

Die Drucklegung dieses Bandes wurde ermöglicht von:

Gemeinde Nonnweiler

Europäische Akademie Otzenhausen gGmbH

Freundeskreis keltischer Ringwall Otzenhausen e.V.

Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz des Saarlandes
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER):
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete. Dieses Projekt wird im Rahmen des LEADER-Programms der Region St. Wendeler Land gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-941509-13-9

Copyright 2016, Europäische Akademie Otzenhausen gGmbH,
Europahausstraße 35, 66620 Nonnweiler - www.eao-otzenhausen.de

Redaktion: Michael Koch

Übersetzungen und Lektorat: Kerstin Adam sowie Denise Caste-Kersten, Geneviève Daoulas, Priscille Dhesse, Nathalie Froeliger, Béatrice Panisset, Julian Wiethold

Titelbild: Treppe keltischer Ringwall Otzenhausen (Foto: M. Koch)

Umschlaggestaltung, Satz und Druck: Archäologie Büro & Verlag Glansdorp

Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Stefan Mörsdorf, Geschäftsführer der Europäischen Akademie Otzenhausen

Grenzen überschreiten!

Franchir les frontières ! 8

Grußwort von Dr. Franz Josef Barth, Bürgermeister der Gemeinde Nonnweiler

Raum für Begegnung

Espace de rencontres 10

Grußwort von Claude Gitta, Directeur interrégional Inrap Grand Est Nord, Metz

Zum Geleit

Mot de bienvenue 12

Vorwort von Werner Feldkamp, Vorsitzender der KulturLandschaftsInitiative St. Wendeler Land e.V.

Die Archäologentage Otzenhausen –
eingebunden in die Lokale Entwicklungsstrategie (LES) der KuLanI

Les Journées archéologiques d'Otzenhausen –
partie intégrante de la stratégie de développement local de la KuLani 14

Vorwort von Michael Koch, Projektleiter

Auf zu neuen Ufern – die Archäologentage vergrößern ihr Format

Vers de nouveaux horizons – un format élargi pour les Journées archéologiques 16

Andrea Zeeb-Lanz

Münzen – Mauern – Zangentore.
Zehn Jahre Forschungen auf dem keltischen Donnersberg in der Nordpfalz (2004-2014)

Monnaies, Murs, Portes á Ailes Rentrantes –
10 ans de recherches sur le Donnersberg celtique au nord du Palatinat (2004-2014) 21

Anna-Sophie Buchhorn

Kastel-Staadt – keltisches Oppidum und römischer Vicus:
Neue Ergebnisse zur Besiedlungsgeschichte

Kastel-Staadt – un oppidum celte et un vicus romain :
les nouveaux résultats concernant l'histoire de son peuplement 57

Rosemarie Cordie

Neue Aspekte zu den keltischen Kultanlagen in Belginum

Les zones de culte celtes à Belginum : nouveaux aspects 77

Ralf Gleser / Thomas Fritsch

Wein – Getreide – Rituale.
Ausgrabungen in der spätkeltisch-frührömischen Nekropole Bierfeld „Vor dem Erker", Saarland

Vin – Céréales – Rituels
Fouilles dans la nécropole de La Tène finale et du gallo-romaine précoce de Bierfeld
„Vor dem Erker", comm. de Nonnweiler, Sarre 85

Rouven Julien Reinhard

Das Grab 169 aus dem gallo-römischen Friedhof „Vorm Buchenwäldchen“ in Schwarzerden, Gde. Freisen, Kreis St. Wendel, Saarland

La tombe no. 169 du site funéraire gallo-romain « Vorm Buchenwäldchen » à Schwarzerden, commune de Freisen, landkreis de St. Wendel, Sarre 109

Simone Martini

Viae iungunt – das Beispiel der Römerstraße Augusta Treverorum/Trier – Divodurum/Metz

Viae iungunt – l’exemple de la voie romaine Augusta Treverorum/Trèves – Divodurum/Metz 133

Angelika Hunold

Wie lebten römische „Industrielle“?
Untersuchungen zur Besiedlung im Steinbruchrevier zwischen Eifel und Rhein

L’habitat des entrepreneurs à l’époque romaine –
Recherches dans la zone de carrières entre l’Eifel et le Rhin 149

Stephan Seiler

Repräsentation und otium in römischen Villen des Trierer Landes

Représentation et otium dans les villas romaines dans la région de Trèves 165

Klaus-Peter Henz

Ein gallo-römischer Umgangstempel im Wareswald, Gmde. Tholey, Kr. St. Wendel:
Ein Vorbericht

Un temple gallo-romain à galeries périphériques dans la forêt du Wareswald,
commune de Tholey, kreis de St. Wendel : Un rapport préalable 183

Thierry Dechezleprêtre

La reconstitution graphique comme modèle critique :
l‘exemple de l‘agglomération antique de Grand (Lorraine, Vosges)

Die grafische Rekonstruktion als kritisches Modell
am Beispiel des antiken Siedlungsraums von Grand (Lothringen, Vogesen) 193

Dominique Heckenbenner / Magali Mondy

Les décors peints et stuqués des habitations de Metz-Divodurum du Ier au IIIe siècle

Die Bemalungen und Stuckarbeiten in den Wohnungen von Metz-Divodurum
vom 1. bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. 203

Diana Busse

Die gallo-römische Villa von Reinheim (Saarpfalz-Kreis) und ihre Ausstattung.
Beobachtungen zu den Malereifunden aus dem Hauptgebäude

La villa gallo-romaine de Reinheim (landkreis de Saarpfalz) et son équipement.
Observations concernant les peintures trouvées dans la bâtiment principal 215

Arnaud Lefebvre / Carole Lafosse

Les sépultures plurielles mérovingiennes en Lorraine : état de la question

Die merowingerzeitlichen Mehrfachbestattungen in Lothringen: zum aktuellen Forschungsstand 221

Michiel Gazenbeek / Julian Wiethold

Les occupations du haut Moyen Age à Dieue-sur-Meuse, la Corvée, une présentation

Die frühmittelalterliche Besiedlung von Dieue-sur-Meuse «La Corvée».
Die Ergebnisse der Grabung 2012. 237

Hans-Joachim Kühn

Mittelalterliche Rechnungen als Quelle für die materielle Alltagskultur

Les comptes médiévaux comme sources historiques pour la vie quotidienne 257

Frank Wiesenberg

Rohglas, Mosaikglas, Rippenschalen und römisches Fensterglas –
Neues vom experimentalarchäologischen "römischen" Glasofenprojekt
im Archäologiepark Römische Villa Borg (Borg Furnace Project 2015, BFP 2015)

Verre brut, verre mosaïque , coupe côtelées et verres à vitre –
Nouvelles du projet expérimental archéologique « romain » de fourneau à verre
au Parc archéologique Villa romaine de Borg (Borg Furnace Project, BFP2015) 265

Maximilian Aydt

Ein Keltendorf wird digital – 3D-Scanning für die archäologischen Wissenschaften

Un village celte devient « numérique » – le scanning 3d au service des sciences archéologiques 273

Edith und Eric Paul Glansdorp

Archäologische Inhalte Vermitteln – 10 Jahre ArchaeologieServiceSaar.de

Transmettre des contenus archéologiques – 10 ans ArchaeologieServiceSaar.de 277

Sascha David Schmitz / Angelika Kronenberg

Antike Realität mobil erleben –
ein Augmented Reality Media Guide für den Archäologiepark Belginum

Vivre la réalité de l'antiquité sous forme virtuelle –
un guide réalité augmentée (Augmented Reality Media Guide)
pour le parc archéologique de Belginum 297

Bettina Kocak

Töpferwerkstatt Goldgrubenkeramik:
Keramikrekonstruktionen und Nachschöpfungen der Hallstattzeit

Atelier de poterie Goldgrubenkeramik :
reconstructions d'objets céramiques et créations postérieures d'objets de la période Hallstatt 301

Gliaugir mit einer Laudatio von Klaus Kell

„Bitu Matos – schöne Welt":
Die Begleitausstellung zu den Archäologentagen Otzenhausen

« Bitu Matos – un beau monde » :
l'exposition accompagnant les Journées archéologiques d'Otzenhausen 307

Grenzen überschreiten!

Stefan Mörsdorf, Geschäftsführer Europäische Akademie Otzenhausen

Die Diskussion um Grenzen hat an Bedeutung gewonnen. Obergrenzen, Grenzsicherung, Abgrenzung und Grenzübertritt sind Begriffe, die uns in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Debatte tagtäglich begegnen.

Die Archäologentage Otzenhausen sind bewusst auf Grenzüberschreitung angelegt! Und das gleich mehrfach.

Geographisch. In der Großregion wenden wir den Blick zum Nachbarn über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg. Und stellen fest, dass unsere Geschichte eine gemeinsame ist. Das keltische wie das römische Erbe sind ein gemeinsames großregionales, ja europäisches Erbe.

Zeitlich. Es gibt keine Festlegung auf eine geschichtliche Periode. Natürlich nimmt die Antike einen breiten Raum bei den Archäologentagen ein, aber auch Themen der Mittelalterarchäologie oder der Industriearchäologie finden ihren Platz.

Interdisziplinär. Bei den Archäologentagen treffen unterschiedliche Fachdisziplinen aufeinander. Historiker und Archäologen, Geographen und Politologen, Metallurgen und Juristen, Altphilologen und Kulturwissenschaftler. Die interdisziplinären Grenzüberschreitungen sind anregend und fruchtbar, führen manchmal hochspekulativ auf's Glatteis. Das Denken ohne Schere im Kopf ist das reizvolle Prinzip der Archäologentage.

Viertens überschreiten die Archäologentage die Grenzen zwischen Profis und Laien. Berufsarchäologen treffen auf interessierte Hobbyforscher, arrivierte Professoren diskutieren mit Berufsanfängern, Grabungspraktiker tauschen sich mit Studenten aus. Die Schar der Teilnehmer an den Archäologentagen ist bunt und vielfältig. Gemeinsam ist das Interesse an unserer Vergangenheit.

Der vorliegende Tagungsband dokumentiert die Vorträge und Präsentationen der 2. Archäologentage Otzenhausen und macht sie damit auch denjenigen zugänglich, die nicht an den Archäologentagen teilnehmen konnten. Die ungezählten Gespräche und „Grenzüberschreitungen" am Rande und in den Pausen, an den Abenden und bei den Exkursionen lassen sich nicht dokumentieren. Und doch machen gerade sie den besonderen Reiz der Archäologentage Otzenhausen aus.

Und weiterhin gilt: Auf der anderen Seite der Grenze gibt es weiter hin viel zu entdecken und auszugraben. Seien Sie auch in Zukunft dabei, wenn es um die Vergangenheit geht.

Das Symposium richtet sich an Fachleute, Heimatforscher und interessierte Laien aus der Großregion / Le symposium s'adresse aux experts, chercheurs en histoire régionale et personnes privées passionnées par le thème venant de la Grande Région (Foto: V. Braun).

Franchir les frontières !

Stefan Mörsdorf, Directeur de l'Académie européenne d'Otzenhausen

La discussion relative aux frontières ou limites a gagné en importance. On parle de limite maximale, de sécurité des frontières, de délimitation et de franchissement de frontières. Les frontières – c'est un terme que nous rencontrons chaque jour dans le débat social actuel.

Les Journées archéologiques d'Otzenhausen sont délibérément conçues pour franchir les frontières ! Et cela sous plusieurs angles.

Sous l'angle géographique. Au sein de la Grande Région, nous tournons notre regard vers le voisin en franchissant les frontières nationales. Pour constater que nous partageons une histoire commune. L'héritage celte et romain est un héritage commun au sein de la Grande Région, même au sein de l'Europe.

Sous l'angle temporel. Les Journées archéologiques ne se limitent pas à une certaine période historique. Bien évidemment, elles accordent une grande importance à l'Antiquité, mais les thèmes relevant de l'archéologie médiévale ou industrielle sont également abordés.

Sous l'angle interdisciplinaire. Les différentes disciplines spécialisées se rejoignent lors des Journées archéologiques. Les historiens et les archéologues, les géographes et les politologues, les métallurgistes et les juristes, les philologues spécialistes des langues anciennes et les anthropologues. Franchir les frontières entre les disciplines, cela nous donne des idées et des résultats fructueux et nous mène parfois sur un terrain miné par les hypothèses hautement spéculatives. Penser sans pratiquer l'autocensure, c'est le principe intéressant des Journées archéologiques.

Quatrième angle, les Journées archéologiques franchissent les frontières entre les professionnels et les non-spécialistes. Les archéologues professionnels rencontrent les chercheurs amateurs, les professeurs de renom discutent avec les jeunes diplômés en début de carrière, les responsables de fouilles expérimentés échangent leurs points de vue avec les étudiants. Le milieu des participants aux Journées archéologiques est hautement varié. Ce qu'ils ont en commun, c'est la passion de notre passé.

Stefan Mörsdorf (Foto: Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz / Ministère sarrois de l'Environnement et de la protection des consommateurs)

La présente publication reprend les contributions et les présentations des 2ème Journées archéologiques d'Otzenhausen et les rendent ainsi accessibles à ceux qui n'ont pas pu y participer. Il est, par contre, impossible de documenter les discussions et les « franchissements de frontières « innombrables, le soir, dans les pauses, lors des excursions et dans le contexte général des Journées archéologiques. Mais c'est justement tout cela qui fait le charme particulier des Journées archéologiques d'Otzenhausen.

Il sera toujours vrai que de l'autre côté de la frontière, beaucoup de découvertes et de fouilles nous attendent. Soyez à l'avenir également avec nous, quand il s'agit du passé.

Raum für Begegnung

Grußwort von Dr. Franz Josef Barth, Bürgermeister der Gemeinde Nonnweiler

Zum zweiten Mal haben sich in unserer Gemeinde zahlreiche Altertumswissenschaftler aus der Großregion zu den Archäologentagen in der Europäischen Akademie Otzenhausen getroffen. Sie diskutierten über ihre Ausgrabungen und Entdeckungen.

Es ist uns eine Freude im Rahmen des Symposiums dem interessierten Publikum unser Keltengehöft, das nach antiken Vorbildern konzipiert wurde und unweit des keltischen Ringwalls von Otzenhausen gelegen ist, zeigen zu können.

Das Keltendorf ist der jüngste Baustein eines umfangreichen Projektes, das sich um den keltischen Ringwall Otzenhausen entwickelt hat. Gestützt auf eine Vielzahl von Partnern und Institutionen versuchen wir, das archäologische Denkmal noch stärker in die Kommune einzubeziehen und touristisch zu vermarkten.

Seit dem Jahr 1999 nahm sich die Gemeinde des Denkmals an und investierte kontinuierlich in dessen wissenschaftliche Erforschung und touristische Inwertsetzung. Teile des Ringwalls wurden behutsam von dem Bewuchs befreit, der ihn im Verlauf der letzten 60 Jahre überwuchert hatte, und so für Besucher besser wahrnehmbar gemacht. Mit der Einrichtung eines archäologischen Rundwanderweges wurde die touristische Erschließung begonnen, der dann in den folgenden Jahren weitere attraktive Wanderwege zum Denkmal folgten. Es wurden über viele Jahre hinweg Ausgrabungen sowohl in der Keltenfestung als auch in der archäologischen Umgebung unternommen, oftmals mit länderübergreifen Akteuren. Dabei wurden u.a. die Prunkgräber in Bierfeld entdeckt sowie erste Untersuchungen im Römerlager bei Hermeskeil vorgenommen. Die Ausgrabungen haben sich gelohnt. Die ersten Forschungsergebnisse weisen auf eine beträchtliche Erweiterung der historischen Dimension des Ringwalls hin.

Die aktuelle Errichtung des Keltenparks mit Keltendorf als außerschulischem Lernort ist der nächste Schritt zur Inwertsetzung des Denkmals, denn es bringt den Besucher auf eine neue Weise in Berührung mit ihm. Keltische Kultur soll an diesem Ort für die Besucher durch regelmäßig stattfindende Musik- und Kulturveranstaltungen spürbar werden. Auch können z.B. in Workshops zu alten Handwerkstechniken Aspekte der antiken Lebenswelt selbst erlebt und angeeignet werden. Mit wechselnden Ausstellungen sollen verschiedene Bereiche aus der Geschichte der Kelten und der Nationalparkregion thematisiert werden. Der Keltenpark wird das südliche Tor des neuen Nationalparks Hunsrück-Hochwald, der neben vielen Natursehenswürdigkeiten auch – wenn man an den Ringwall denkt – gigantische archäologische Schätze aufweist.

Bildungsseminare wie die Archäologentage in Otzenhausen gehören ebenfalls in diese Entwicklung und flankieren sie. Diese Tagung vermittelt zahlreiche Impulse und trägt zur internationalen Vernetzung von Wissenschaftlern, aber auch interessierten Laien bei. Sie verbindet den Begriff Archäologie mit Otzenhausen, der durch sie zu einem Ort der wissenschaftlichen Begegnung geworden ist. Dafür danke ich den Teilnehmern des Symposiums sowie auch denjenigen, die zu diesem Tagungsband beigetragen haben.

Das Keltendorf im dritten Bauabschnitt, Februar 2015. / L'hameau celte en février 2015. Troisième phase de construction (Foto: M. Koch).

Espace de rencontres

Mot de bienvenue par Franz Josef Barth, maire de la Commune de Nonnweiler

C'est pour la deuxième fois que de nombreux historiens de l'Antiquité se sont réunis dans notre commune lors des Journées archéologiques organisées à l'Académie européenne d'Otzenhausen. Ils ont discuté de leurs fouilles et de leurs découvertes.

C'est avec plaisir que, dans le cadre du symposium, nous avons pu profiter de l'occasion pour montrer au public intéressé notre hameau celte inspiré par des modèles antiques et situé non loin du rempart celte d'Otzenhausen.

Le hameau celte est l'élément le plus récent d'un important projet qui s'est développé autour du rempart celte d'Otzenhausen. Soutenus par de nombreux partenaires et institutions, nous essayons d'intégrer davantage le monument archéologique dans la commune et de le 'commercialiser' sous un angle touristique.

Depuis 1999, la commune s'est consacrée au monument en investissant continuellement dans la recherche scientifique et sa valorisation touristique. La végétation qui a recouvert le monument au cours des 60 dernières années, a été délicatement enlevée de certaines parties du rempart pour bénéficier d'une meilleure visibilité auprès des visiteurs. La valorisation touristique a commencé par la mise en place d'un chemin archéologique de randonnée circulaire et, au cours des années suivantes, d'autres chemins de randonnée intéressants qui mènent au monument ont suivi. Pendant de nombreuses années, des fouilles ont été organisées aussi bien à l'intérieur de la fortification celte que dans les environs archéologiques, et ce souvent avec des acteurs venant de différents pays. Dans ce contexte, les tombes fastueuses de Bierfeld ont été découvertes entre autres, et les premières analyses du camp romain près de Hermeskeil ont été réalisées. Les fouilles ont été fructueuses. Les premiers résultats des recherches indiquent que la dimension historique de cette fortification celte est considérablement plus grande qu'on ne le supposait.

La construction actuelle du parc celte avec l'hameau celte en tant que lieu d'apprentissage extrascolaire constitue la prochaine étape en vue de la valorisation du monument, car elle crée un nouveau lien entre celui-ci et le visiteur. La culture celte doit devenir 'palpable' pour les visiteurs grâce aux concerts et autres évènements culturels organisés régulièrement à cet endroit. Ce concept permet également aux visiteurs de découvrir et apprendre les aspects de l'univers de l'Antiquité, par exemple lors d'ateliers axés sur les anciennes techniques artisanales. Les expositions temporaires viseront à thématiser les divers domaines de l'histoire des Celtes et de la région du parc national. Le parc celte deviendra la porte d'entrée au sud du nouveau parc national de l'Hunsrück-Hochwald qui, outre les nombreuses attractions naturelles, présente des trésors archéologiques gigantesques si l'on pense au rempart celte.

Der keltische Ringwall von Otzenhausen / Le rempart celte d'Otzenhausen (Foto: M. Koch).

Les séminaires de formation comme les Journées archéologiques d'Otzenhausen font également partie de ce développement. Cette conférence donne de nombreuses impulsions et contribue à la mise en réseau internationale de scientifiques aussi bien que de personnes passionnées par la matière. Elle lie le terme de l'archéologie au village d'Otzenhausen qui est ainsi devenu un lieu de rencontres scientifiques. J'en remercie les participants du symposium ainsi que ceux qui ont contribué à cette publication.

Zum Geleit

Claude Gitta, Directeur interrégional Inrap Grand Est Nord, Metz

Die Hinterlassenschaften vor- und frühgeschichtlicher Kulturen halten sich nicht an heutige politische Grenzen. So finden sich Siedlungen und Zeugnisse der frühesten Ackerbauern, der frühneolithischen Bandkeramischen Kultur sowohl im Saarland, in Rheinland-Pfalz und im Großherzogtum Luxemburg als auch in Belgien, im benachbarten Lothringen und im Elsass. Die umfangreichen Zeugnisse der römischen Okkupation Galliens, die mit der Etablierung eines ausgedehnten Straßensystems und der Errichtung zahlreicher Villenanlagen einherging, sind ebenfalls in allen Teilen der Großregion Saar-Lor-Lux zu beobachten.

Deshalb liegt es nahe, auf einer gemeinsamen Veranstaltung Archäologen und archäologisch interessierte Laien und Heimatforscher zusammenzubringen, um neueste Forschungsergebnisse zu präsentieren und zu diskutieren. Die Initiative der Europäischen Akademie Otzenhausen, gemeinsame, grenzüberschreitende Archäologentage zu organisieren, ist schon 2014 auf fruchtbaren Boden gefallen und hat zahlreiche Besucher aus der Großregion angezogen. Nun beginnen nach dem erfolgreichen Probelauf im vergangenen Jahr bereits die zweiten Archäologentage von Otzenhausen.

Das Institut national des recherches archéologiques préventives (Inrap), ein dem französischen Kultusministerium angeschlossenes Institut, das in Frankreich einen bedeutenden Teil der Rettungsgrabungen durchführt, hat sich deshalb besonders gefreut, im Jahr 2015 neben dem Service régional de l'Archéologie der Region Lothringen einer der beiden französischen Projektpartner dieser grenzübergreifenden Archäologentage sein zu dürfen. Das Institut national des recherches archéologiques préventives ist die größte französische archäologische Organisation und zählt zu den führenden Institutionen in Europa. Es verwirklicht jedes Jahr rund 1500 archäologische Untersuchungen und 250 Ausgrabungen mit privaten und öffentlichen Partnern.

Die Europäische Akademie Otzenhausen hat nicht nur die Initiative ergriffen, die Archäologentage der Großregion dauerhaft zu etablieren, sondern stellt auch einen idealen Rahmen für eine derartige Veranstaltung dar, bei der sich Exkursionen und wissenschaftliche Vorträge abwechseln. Dabei scheint mir persönlich der Exkursionsteil ein wichtiges Element der Veranstaltung zu sein, da erst im Gelände, bei Ausgrabungen oder Geländeexkursionen viele offene Fragen beantwortet werden können.

Anlässlich der Archäologentage in Otzenhausen ist es mir auch ein Anliegen, an die Politik zu appellieren, wichtige archäologische Forschungsinstitutionen in der Großregion zu erhalten. So darf ich Sie alle darum bitten, sich dafür einzusetzen, dass an der Universität des Saarlandes das Institut für Vor- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie und auch die anderen Bereiche der Altertumswissenschaften erhalten bleiben. Wir brauchen archäologische Forschung in der Region, und das geht nur mit unseren fachkundigen universitären Partnern!

Ich wünsche Ihnen in den folgenden vier Tagen viele spannende Vorträge und eine interessante Exkursion im Verlauf dieser zweiten Archäologentage von Otzenhausen.

Nehmen Sie sich auch die Zeit und Muße zum Austausch mit Fachkollegen und Kolleginnen sowie mit archäologisch interessierten Laien und Heimatforschern und entdecken Sie das reiche archäologische Erbe der Großregion Saar-Lor-Lux auf diesen - und auf hoffentlich noch vielen folgenden - Archäologentagen!

Wir bedanken uns bei der Europäischen Akademie Otzenhausen für die Initiative und die Organisation der Archäologentage 2015 und wünschen Ihnen viele neue Anregungen und interessante Diskussionen!

Mot de bienvenue

Claude Gitta, Directeur interrégional Inrap Grand Est Nord, Metz

L'héritage des cultures pré- et protohistoriques s'étend bien au delà des frontières actuelles.

Ainsi, les premières cultivateurs, de la culture rubanée du Néolithique le plus ancien, se sont établit tant en Sarre, en Rhénanie-Palatinat et au Grand-Duché de Luxembourg, qu'en Belgique, Alsace et Lorraine. La Grande Région SarLorLux a également été fortement marquée par la présence romaine, comme en témoignent le vaste système routier et les nombreuses villas.

Quoi de plus légitime que de réunir les archéologues, les passionnés de cette discipline ainsi que les chercheurs locaux afin de présenter et discuter de l'actualité de la recherche. L'initiative lancée par l'Académie européenne d'Otzenhausen, visant à organiser des Journées archéologiques communes transfrontalières, avait trouvé un écho très favorable dès 2014, et avait attiré de nombreux participants venant de toute la Grande Région. Après ce galop d'essai, nous nous retrouvons aujourd'hui pour une nouvelle session des Journées archéologiques d'Otzenhausen.

L'Institut national des recherches archéologiques préventives (Inrap), est particulièrement heureux d'être, avec le Service régional de l'Archéologie de la région Lorraine, l'un des deux partenaires français présents dans le cadre des Journées archéologiques transfrontalières de 2015.

Comme vous le savez l'Inrap est la plus importante structure de recherche archéologique française et l'une des toutes premières en Europe. Institut national de recherche, il réalise chaque année quelque 1500 diagnostics archéologiques et 250 fouilles en partenariat avec les aménageurs privés et publics.

L'Académie européenne d'Otzenhausen est à l'initiative de l'inscription durable de ce congrès dans le cadre de la Grande Région. Elle offre un cadre idéal pour la présentation des recherches en cours, de fructueux échanges mais également pour la découverte de sites archéologiques. A ce titre, je souligne tout l'intérêt des visites de sites organisées par nos hôtes.

A l'occasion de ces Journées archéologiques d'Otzenhausen, permettez-moi de rappeler toute l'importance et le rôle citoyen essentiel que revêtent les institutions d'archéologie au sein de notre Grande Région. Je nourris avec vous cet espoir de voir préservés l'Institut de la pré- et protohistoire et de l'archéologie du Proche-Orient (Institut für Vor- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie) ainsi que les autres départements des sciences de l'Antiquité au sein de l'Université de la Sarre. La dynamique de recherche archéologique régionale ne peut s'entendre sans le soutien de nos partenaires universitaires.

Nous saluons l'initiative de l'Académie européenne d'Otzenhausen pour l'organisation des Journées archéologiques 2015.

Je souhaite à tous les congressistes de très fructueux échanges durant ce séjour dont le point d'orgue sera illustré par une excursion passionnante. N'hésitez pas à mettre à profit ces Journées archéologiques pour échanger vos connaissances sur le patrimoine archéologique de la Grande Région SarLorLux.

Nous vous remercions chaleureusement pour votre accueil de qualité exemplaire et vous remercions plus encore pour votre engagement en faveur du patrimoine archéologique. Souhaitons à toutes et à tous un bon congrès !

Die Archäologentage Otzenhausen - eingebunden in die Lokale Entwicklungsstrategie (LES) der KuLanI

Werner Feldkamp, Vorsitzender der KulturLandschaftsInitiative St. Wendeler Land e.V.

Mit dem vorliegenden zweiten Tagungsband blicken wir zurück auf die beiden in der zurückliegenden LEADER-Programmperiode geförderten Archäologentage 2014 und 2015. Sie sind auf eine große Resonanz gestoßen, daher war eine Fortsetzung in der neuen Förderperiode naheliegend. Folgerichtig wurde in der Lokalen Entwicklungsstrategie „KuLanI St. Wendeler Land 2020“ für die neue Förderperiode 2014-2020 eine Fortführung dieser Veranstaltungsreihe geplant. Bereits in der ersten Projektrunde hat der Vorstand der KuLanI mit der Zustimmung zum von der Gemeinde Nonnweiler beantragten Leitprojekt „Belebung des Keltenparks und des Nationalparktors Otzenhausen“ die Voraussetzungen geschaffen, dass dieses Veranstaltungsformat bis 2020 einen stabilen organisatorischen Rahmen erhält. Neben der Durchführung der jährlichen Tagungen hat das Projekt die Aufgabe, in den nächsten Jahren die Belebung des Keltenparks zu unterstützen sowie den Aufbau des Nationalparktors zu begleiten.

In der Nationalparkregion mit ihrem keltisch-römischen Siedlungsschwerpunkt und den herausragenden Bodendenkmälern wie dem Ringwall von Otzenhausen spielt die Archäologie eine wichtige Rolle. Dieses kommt auch mit der Ausweisung einer Stelle für „Kultur- und Landschaftsgeschichte“ im Organigramm des Nationalparkamtes zum Ausdruck.

Fünf Leitprojekte koordinieren und steuern die Entwicklung der vier Handlungsprogramme

Das Leitprojekt zur „Belebung des Keltenparks und des Nationalparktors“ ist eines von insgesamt fünf Leitprojekten. In den nächsten fünf Jahren soll mit diesen die Entwicklung in den vier Programmschwerpunkten Bildung, Kultur, Vermarktung und Energie koordiniert und gesteuert werden. Unter der Federführung der KuLanI übernimmt in jedem Leitprojekt eine von Schlüsselakteuren des jeweiligen Themenbereiches besetzte Lenkungsgruppe die Koordinierung und Steuerung des Prozesses. Im Leitprojekt II „Belebung Keltenpark und Nationalparktor Otzenhausen“ setzt sich die Lenkungsgruppe aus Vertretern folgender Institutionen zusammen: Gemeinde Nonnweiler, Europäische Akademie Otzenhausen gGmbH, Terrex gGmbH, Freundeskreis keltischer Ringwall Otzenhausen e.V., Nationalparkamt Hunsrück-Hochwald, Freundeskreis Nationalpark Hunsrück e.V., Tourist-Information St. Wendeler Land sowie die Kulturlandschaftsinitiative St. Wendeler Land (KuLanI).

Weitere Leitprojekte beschäftigen sich mit der Entwicklung des „Kulturfenster St. Wendeler Land“ als regionales Kulturzentrum in der Bosener Mühle (Kulturprogramm), mit dem Ausbau des Bildungsnetzwerkes (Bildungsprogramm), mit der begleitenden Öffentlichkeitsarbeit der Klimaschutzinitiative Null-Emissions-Landkreis St. Wendel (Energieprogramm) sowie mit der Weiterentwicklung des Partnerbetriebssystems des Lokalwarenmarktes im Hinblick auf die Zusammenarbeit in der Nationalparkregion (Vermarktungsprogramm).

Da die Archäologentage Otzenhausen in Verbindung mit der Belebung des Keltenparks und dem Aufbau des Nationalparktors eine wichtige Rolle im Kulturprogramm der Lokalen Entwicklungsstrategie (LES) „KuLanI St. Wendeler Land 2020“ spielen, hat die KulanI ein großes Interesse an einer positiven Entwicklung dieses Veranstaltungsformates und wünscht den kommenden 3. Archäologentagen Otzenhausen einen erfolgreichen Verlauf.

Seit 1994 setzt sich die KuLanI für die Regionalentwicklung im St. Wendeler Land ein / Depuis 1994, la KuLanI s'engage en faveur du développement régional au sein de la région de St. Wendel (Foto: V. Braun).

Les Journées archéologiques d'Otzenhausen – partie intégrante de la stratégie de développement local de la KuLanI[1]

Préface de Werner Feldkamp, président de la KuLanI

Ce deuxième volume du colloque jette un regard rétrospectif sur les deux Journées archéologiques d'Otzenhausen organisées en 2014 et 2015 et soutenues par la dernière période financière du programme LEADER. Etant donné qu'elles ont trouvé un vif écho, leur poursuite dans la nouvelle période de financement était une évidence. Par conséquent, la poursuite de cette série de conférences a été prise en compte dans la stratégie de développement locale « KuLanI St. Wendeler Land 2020 " pour la nouvelle période de financement de 2014-2020. Dès la sélection des premiers projets, le conseil de direction de la KuLanI a créé les conditions nécessaires pour donner un cadre organisationnel solide à ces manifestations jusqu'en 2020. Cette décision a auparavant trouvé l'accord du projet phare « Animation du hameau celte et de la Porte du parc national « [2)] dont le financement a été demandé par la commune de Nonnweiler. Outre la réalisation des conférences annuelles, le projet vise à soutenir, dans les prochaines années, l'animation du hameau celte ainsi qu'à accompagner le développement de la Porte du parc national.

L'archéologie joue un rôle important dans la région du parc national. Ici se trouvent les points forts en matière d'urbanisation celte et romaine ainsi que les sites archéologiques extraordinaires tels que le rempart celte d'Otzenhausen. Ceci se reflète aussi dans la création d'un poste chargé de l' « Histoire culturelle et des paysages « à l'Office du parc national.

Cinq projets phare pour coordonner et gérer le développement des quatre programmes d'action

Le projet phare « Animation du hameau celte et de la Porte du parc national « est l'un des cinq projets phares. Dans les cinq prochaines années, leur mission est de coordonner et gérer le développement des quatre priorités programmatiques : la formation, la culture, la commercialisation et l'énergie. Sous l'égide de la KuLanI, un groupe de pilotage composé par les acteurs clé du secteur respectif se charge de la coordination et de la gestion du processus dans chaque projet phare. Le groupe de pilotage du projet phare II « Animation du hameau celte et de la Porte du parc national Otzenhausen " est composé de représentants des institutions suivantes : Commune de Nonnweiler, Académie européenne d'Otzenhausen, Terrex, Les amis du rempart celte d'Otzenhausen[3)], Office du parc national Hunsrück-Hochwald, Les amis du parc national Hunsrück[4)], Agence de tourisme de la région de St. Wendel ainsi que l'Initiative Paysage culturel de la région de St. Wendel (KuLanI).

D'autres projet phares sont axés sur le développement de la « Fenêtre culturelle du pays de St. Wendel « [5)] en tant que centre culturel au sein du moulin de Bosen (Programme culturel), sur l'élargissement du réseau de formation (programme de formation), sur le travail des relations publiques quant à l'initiative de protection du climat St. Wendel, landkreis à zéro émissions [6)] (programme énergétique) ainsi que sur la promotion du système d'entreprises partenaires dans le cadre du « Marché de produits locaux de la région de St. Wendel « qui vise à renforcer la coopération dans la région du parc national (programme de commercialisation).

Etant donné que les Journées archéologiques d'Otzenhausen, en association avec l'animation du hameau celte et le développement de la Porte du parc national, constituent un point fort du programme culturel de la stratégie de développement local « KuLanI St. Wendeler Land 2020 ", la KuLanI est très intéressée par un développement positif de cette série de conférences et souhaite beaucoup de succès aux 3èmes Journées archéologiques d'Otzenhausen.

Remarque de la traductrice : Les noms propres ont également été traduits afin de faciliter la lecture. Etant donné qu'ils sont connus sous leurs noms originaux, il paraît judicieux de les retenir.

1) KulturLandschaftsInitiative St. Wendeler Land - Initiative Paysage culturel de la région de St. Wendel
2) Belebung des Keltenparks und des Nationalparktors Otzenhausen
3) Freundeskreis keltischer Ringwall Otzenhausen
4) Freundeskreis Nationalpark Hunsrück e.V.
5) Kulturfenster St. Wendeler Land
6) Null-Emissions-Landkreis St. Wendel

Auf zu neuen Ufern – die Archäologentage vergrössern ihr Format

Vorwort von Michael Koch, Projektleiter

Die Archäologentage Otzenhausen sind eine mehrtägige Konferenz zum Thema „Archäologie in der Großregion“. Die Veranstaltung richtet sich an Fachleute, Heimatforscher und interessierte Laien. Sie verweist auf das gemeinsame historische Erbe dieses geografischen Raumes, der im Sinne des Projekts die Länder Saarland, Luxemburg, Lothringen, Rheinland-Pfalz, Elsass und Wallonie umfasst. Das Symposium soll helfen, die kulturelle Identität der Grenzlandbewohner zu stärken. Dazu zählt nicht nur das Wissen um die Geschichte, sondern auch um aktuelle Projekte und Forschungsarbeiten z.B. im Ausland, die aus der Großregion heraus initiiert wurden. Der fachliche Austausch soll die Teilnehmer zusammenführen und zu gemeinsamen Projekten anregen.

Der Erfolg des ersten Symposiums 2014 bestärkte uns, das Programm der Archäologentage 2015 zu erweitern. Die Rückmeldungen, das Lob, aber auch die Kritik der Teilnehmer 2014 zeigten uns, dass sich die Teilnehmer neben der wissenschaftlichen Komponente mehr Gelegenheiten wünschten, um sich zu treffen, mit Gleichgesinnten in ungezwungener Atmosphäre zusammenzukommen und sich auszutauschen.

Daher haben wir den Donnerstag dem Symposium als ein „Warming Up“ vorgeschaltet, um den Teilnehmern mehr Freiräume anzubieten. Dieser Tag ist in zwei Teile gegliedert: der erste nachmittags am keltischen Ringwall und der zweite am Abend in der Europäischen Akademie Otzenhausen mit einem thematisch-kulturell orientierten Teil.

Die Teilnehmer trafen sich nachmittags am Keltendorf des Keltenparks Otzenhausen, das bereits einige Gebäude aufweist, dem weitere folgen werden. Obwohl im Februar noch viel Schnee lag, hatten sich 65 Teilnehmer für die angebotene Wanderung zur Keltenfestung entschieden. Im Anschluss gab es eine kleine Stärkung im Keltendorf mit genug Raum für ‚geselliges Beisammensein‘ und lebhafte informelle Gespräche.

Im Keltendorf wurden zum gleichen Zeitpunkt 3D-Laseraufnahmen gemacht, die dann später während des Symposiums von der Fa. Goldschmidt „live“ vor den Teilnehmern ausgewertet wurden (vgl. Beitrag M. Aydt).

Am Abend wechselten die Teilnehmer zur Akademie und trafen sich zur Vernissage. Auch dies war ein neuer Themenpunkt der Archäologentage, denn künftig sollen die Archäologentage in Zusammenarbeit mit der Stiftung europäische Kultur und Bildung künstlerische Arbeiten zu historischen Themen in einem kulturellen Teil vorstellen und somit die Perspektive noch einmal erweitern. Wir sind glücklich, für unsere erste Ausstellung den Künstler Gliaugir gewonnen zu haben. Seine Ausstellung trug den Titel Bitu Matos (= „Schöne Welt“) und verlieh dem Symposium eine besondere Atmosphäre, da seine Bilder im gesamten Tagungsbereich ausgestellt wurden und so die Teilnehmer umgaben. Der saarländische Künstler und Illustrator verarbeitet die keltische Kultur in eindrucksvollen Gemälden. Bekannt sind auch seine einfühlsamen Zeichnungen zur keltischen Lebenswelt, die sich in den Lehrermaterialien für den fächerübergreifenden Sachunterricht zum Ringwall finden. Ein Teil der Bilder seiner Ausstellung ist in diesem Band abgedruckt.

Das Symposium wurde erstmals deutsch-französisch simultan gedolmetscht. Dadurch war es möglich, die Beiträge auf hohem internationalen Standard zu halten. Die Referenten stammen von Universitäten oder Forschungseinrichtungen und berichteten aus „erster Hand“ von neuen Entdeckungen und den Arbeiten der Landesarchäologie. Aber es kamen nicht nur die etablierten Forscher zu Wort, sondern auch junge Absolventen, die ihre Arbeit dem Publikum vorstellten. Ihr besonderer Wert liegt darin, dass sie ältere Ausgrabungen auswerten oder einen neuen Überblick zu einer Fragestellung schaffen.

Das Symposium selbst bot den Teilnehmern zahlreiche Gelegenheiten, den „Markt der Möglichkeiten“ zu besuchen. Dieser bietet Posterpräsentationen, Büchertische und Infostände von unterschiedlichen Forschungsprojekten und Institutionen. Hervorgehoben seien die Arbeiten der Fa. Goldgrubenkeramik, die antike Keramikformen in den modernen Haushalt transferiert (vgl. Beitrag Kocak). Ein wichtiges Element sind die Posterpräsentationen. Hier können einzelne Forscher, Grabungsfirmen oder studentische Arbeitsgruppen ihre Arbeit der Öffentlichkeit vorstellen. Ähnlich einem schwarzen Brett besteht die Möglichkeit, auf Ausstellungen oder Arbeiten eines historischen Vereins hinzuweisen bzw. die aktuelle Heimatforschung darzustellen. Aus diesen Posterpräsentationen sind drei Artikel in diesem Band eingeflossen (vgl. Beiträge Busse; Schmitz/Kronenberg; Glansdorp).

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist ein weiteres Anliegen der Archäologentage Otzenhausen. Die Vergabe von Stipendien für junge Absolventen mit herausragenden Leistungen soll dazu beitragen, ihre Motivation zu steigern und sich auf der wissenschaftlichen Bühne zu präsentieren (vgl. Beiträge Reinhard und Wiesenberg).

Ein weiteres Highlight des „Marktes der Möglichkeiten“ waren die Vitrinen mit Ausstellungsobjekten. Sie enthielten Originalfunde von den Ausgrabungen

am Donnersberg und eine große Schau mit Repliken aus dem Reenactmentbereich – so zum Beispiel Textilien, Waffen, Bronzegefäße und Schmuck sowie andere Nachbildungen keltisch-römischer Zeitstellung. Mit dem Ausstellen von authentischen Repliken möchten die Archäologentage Otzenhausen auf den Wissenschaftszweig der experimentellen Archäologie aufmerksam machen und das antike Handwerk stärker ins Blickfeld rücken.

Zum Abschluss des Symposiums gingen die Teilnehmenden auf Exkursion in die Großregion, diesmal zum Europäischen Kulturpark Bliesbruck-Reinheim und im Anschluss in das Musée de la Cour d'Or in Metz.

Danken möchte ich allen Autoren dieses Tagungsbandes sowie den Teilnehmern und Referenten des Symposiums für ihre Impulse zur Fortführung unseres Bildungsprojektes. Für die Finanzierung und Gewährung von Mitteln sowohl zur Durchführung der Tagung als auch für die Drucklegung dieses Bandes bin ich zahlreichen Institutionen zu Dank verpflichtet – unter anderem der KulturLandschaftsInitiative St. Wendeler Land e.V. (KuLanI), der Gemeinde Nonnweiler, der Europäischen Akademie Otzenhausen gGmbH und der Stiftung europäische Kultur und Bildung. Den Kooperationspartnern sei für ihre mannigfaltige Hilfestellung und gute Zusammenarbeit ebenfalls Dank ausgesprochen: dem Institut national de recherches archéologiques préventives (Inrap – Metz), den D'Georges Kayser Altertumsfuerscher a.s.b.l. (Luxemburg) sowie dem örtlichen Archäologieverein Freundeskreis keltischer Ringwall Otzenhausen e.V.

Geführte Wanderung zum keltischen Ringwall, Nordwall. / Visite du monument " Hunnenring ", mur nord (Foto: V. Braun).

Vers de nouveaux horizons – un format élargi pour les Journées archéologiques

Préface de Michael Koch, directeur de projet

Les Journées archéologiques d'Otzenhausen sont une conférence au sujet de " L'archéologie dans la Grande Région " et s'étendent sur plusieurs jours. L'évènement s'adresse aux experts, aux chercheurs en histoire régionale et à toute personne passionnée par la matière. Elle renvoie au patrimoine commun de cet espace géographique qui, au sens du projet, comprend les pays et les régions de la Sarre, du Luxembourg, de la Lorraine, de la Rhénanie-Palatinat, de l'Alsace et de la Wallonie. Le symposium vise à renforcer l'identité culturelle des habitants de ces régions frontalières. Ceci inclut non seulement la connaissance de l'histoire, mais également de projets et d'activités de recherche réalisés actuellement par exemple à l'étranger et initiés par des acteurs issus de la Grande Région. L'échange thématique d'idées vise à réunir les participants et à les inciter à lancer des projets communs.

Le succès du premier symposium organisé en 2014 nous a encouragés à élargir le programme des Journées archéologiques 2015. Les réactions et les remarques positives aussi bien que critiques nous ont montré que, outre la composante scientifique, les participants ont souhaité avoir plus d'occasions pour se rencontrer, pour se réunir avec des personnes partageant la même passion et pour échanger des idées dans une ambiance détendue.

Nous avons ainsi profité de l'occasion pour commencer le symposium par un " warm up " le jeudi afin d'offrir plus de temps libre aux participants. Cette journée est divisée en deux parties : la première est réalisée l'après-midi autour de la fortification celte, et la deuxième le soir à l'Académie européenne d'Otzenhausen avec des éléments culturels thématiques.

L'après-midi, les participants se sont rencontrés au hameau celte, élément du parc celte d'Otzenhausen, qui compte déjà quelques maisons et sera complété à l'avenir. Bien qu'il y ait eu encore beaucoup de neige en février, 65 personnes avaient décidé de participer à la randonnée proposée vers la fortification celte. A la suite de celle-ci, il y a eu une petite collation au hameau celte ainsi que de bons moments de convivialité et de vives discussions informelles.

En même temps, la compagnie Goldschmidt a réalisé des enregistrements 3D au laser au hameau celte qu'elle a analysés ensuite en présence des participants lors du symposium (cf. contribution de M Aydt).

Le soir, les participants se sont rendus à l'Académie pour assister au vernissage qui a également constitué un nouvel élément des Journées archéologiques. En coopération avec la fondation Stiftung europäische Kultur und Bildung, les travaux artistiques sur les thèmes historiques devront désormais être présentés lors d'une partie culturelle des Journées archéologiques, ce qui permettra d'élargir davantage la perspective. Nous sommes heureux d'avoir réussi à inviter l'artiste Gliaugir à notre première exposition. Elle avait pour titre Bitu Matos (" Beau monde ") et a conféré une ambiance particulière au symposium, étant donné que les œuvres ont été présentées dans l'ensemble des salles réservées aux Journées archéologiques et ont quasiment entouré les participants. Cet artiste et illustrateur sarrois intègre la culture celte dans d'impressionnantes peintures. Il est également connu pour ses dessins sensibles de l'univers celte qui se trouvent dans les livres d'enseignement interdisciplinaire axés sur le rempart celte. Quelques tableaux de son exposition sont reproduits dans cette publication.

C'était la première fois qu'une interprétation simultanée (allemand/français) était proposée lors du symposium, ce qui a permis d'assurer un standard de haut niveau international. Les intervenants sont issus d'universités ou d'institutions de recherche et ont fourni des informations de première main sur les nouvelles découvertes et les activités de la Direction archéologique du Land. Cependant, ce ne sont pas seulement les chercheurs de renom qui ont pris la parole, mais également les jeunes scientifiques qui ont présenté leurs travaux au public. Leur valeur particulière réside dans le fait qu'ils analysent les fouilles plus anciennes ou fournissent une nouvelle approche à une question spécifique.

Le symposium a également offert aux participants de nombreuses occasions de visiter le " Marché des possibilités " qui proposait des présentations d'affiches, une vente de livres ainsi que des stands d'information de nombreux projets de recherche et d'institutions. Il convient de mentionner spécifiquement les travaux de la compagnie Goldgrubenkeramik, qui propose des formes antiques de céramique destinées aux ménages modernes (cf. contribution de Kocak). Les présentations d'affiches constituent un élément important, car elles offrent aux chercheurs individuels, aux entreprises de fouilles archéologiques ainsi qu'aux groupes de travail des étudiants la possibilité de présenter leur travail au public. Ces affiches permettent d'attirer l'attention du public sur les expositions ou les travaux d'une association historique et/ou de présenter des informations actuelles de la recherche régionale. Trois articles issus de ces présentations d'affiches ont été intégrés dans cette publication (cf. contributions de Busse; Schmitz/Kronenberg; Glansdorp).

Les Journées archéologiques visent également à soutenir les jeunes scientifiques. L'attribution de bourses aux jeunes diplômés qui ont fait preuve d'une remarqua-

ble performance vise à renforcer leur motivation pour se présenter au public scientifique (cf. contributions de Reinhard et de Wiesenberg).

Les vitrines avec des objets d'exposition ont constitué un autre élément fort du " Marché des possibilités ". Elles contenaient des objets originaux trouvés au Donnersberg et de nombreuses copies issues du domaine de la reconstitution (Reenactment) – tels que des textiles, des armes, des récipients de bronze et des bijoux ainsi que d'autres répliques de l'ère des Celtes et des Romains. Par l'exposition de répliques authentiques, les Journées archéologiques visent à attirer l'attention sur la discipline scientifique de l'archéologie expérimentale et à mettre un accent plus fort sur l'artisanat antique.

Pour conclure le symposium, les participants sont partis pour une excursion au sein de la Grande Région, cette fois au Parc culturel européen de Bliesbruck-Reinheim suivi par le Musée de la Cour d'Or à Metz.

Je tiens à remercier vivement tous les auteurs de cette publication ainsi que les participants et les intervenants du symposium pour leurs impulsions en vue de la poursuite de notre projet de formation. Je suis aussi fort reconnaissant aux nombreuses institutions, telles que l'Initiative culturelle de la région de St. Wendel (KulturLandschaftsInitiative St. Wendeler Land e.V. (KuLanI)), la commune de Nonnweiler, l'Académie européenne d'Otzenhausen et la fondation Stiftung europäische Kultur und Bildung, pour leur soutien financier aussi bien pour la réalisation de ce symposium que pour l'impression de cette publication. Un grand merci également aux partenaires de coopération pour leur large soutien et la bonne collaboration : l'Institut national de recherches archéologiques préventives (Inrap – Metz), les D'Georges Kayser Altertumsfuerscher a.s.b.l. (Luxembourg) ainsi que l'association archéologique locale Freundeskreis keltischer Ringwall Otzenhausen e.V.

Der „Markt der Möglichkeiten" mit unterschiedlichen Präsentationen (Abb. 1-3) und die Abschlussexkursion zum Europäischen Kulturpark Bliesbruck-Reinheim (Abb. 4). / Le " Marché des possibilités " avec les différentes présentations (Fig. 1-3) et l'excursion finale au Parc culturel européen de Bliesbruck-Reinheim (Fig. 4) (Fotos: V. Braun / M. Koch).